Dr. M. Luther's
Rath
für
Aeltern und Erzieher.

Nebst einer Zugabe für Ehegatten.

Eine
köstliche Gabe für jedes Haus.

Dargeboten
von
Johann Georg Kelber,
K. B. Pfarrer in Uttenreuth.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1846.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort

zur ersten Auflage.

Nächst der Bibel gibt Luther den besten Rath, wie Kinder für dieses und jenes Leben gut erzogen werden können. Was in dieser Beziehung aus der Bibel zu lernen ist, das habe ich niedergelegt in meiner biblischen Pädagogik, in meinen Schulbildern und Familienbildern, und was sich in Luthers Schriften darüber findet, das ist in diesen Bogen enthalten. Es ist eine treffliche Erziehungslehre in nuce, darum bewährt, weil sie sich auf die Bibel und auf Erfahrung gründet; der trefflichste Theolog, war Luther

auch der trefflichste Pädagog. Nichts ist schwerer als Kinder gut zu erziehen, nirgends wird mehr gefehlt, als in der Kindererziehung. Alles Böse und alles Gute in der Welt — es wurzelt schon in der Erziehung. Darauf also ist von allen Aeltern die größte Sorgfalt zu verwenden, dazu mögen auch diese Bogen Anleitung geben. Möchten sie allen Aeltern in die Hände kommen! Möchten Alle sie verbreiten helfen! Möchten sie zu einer bessern Erziehung der Jugend in allen Ständen, und eben dadurch auch zum allgemeinen Besten beitragen! Mit diesem Wunsche übergibt sie der Oeffentlichkeit

Der Herausgeber.

Vorwort
zur zweiten Auflage.

Der schnelle Absatz dieser Schrift, die in zweiter Auflage um Bedeutendes vermehrt erscheinet, beweiset, daß durch dieselbe einem Bedürfnisse abgeholfen worden ist. Aeltern sollen auch die Erzieher ihrer Kinder seyn, von einer guten Erziehung hängt Alles ab; es muß also auch den Aeltern an der guten Erziehung ihrer Kinder Alles gelegen seyn. Aber das Erziehen ist keine leichte Sache; gerade bei der Erziehung werden die

größten Fehler begangen — Fehler, die sich nie mehr gut machen lassen. Wie jede andere Kunst, so muß auch die Erziehungskunst erlernet seyn. Und gerade sie ist eine Kunst für Alle; Alle sollen also in derselben gleich bewandert seyn. Denn es sollen alle Kinder erzogen werden, nicht bloß die Kinder aus höheren, sondern auch die Kinder aus niederen Ständen. Der Hirtensohn hat denselben Anspruch auf eine gute Erziehung, als der Königssohn, der Bauer soll seinen Sohn, der Hauptsache nach, eben so gut zu erziehen wissen, als der Edelmann den seinigen. Dazu aber gehört eine Anweisung — und — wo findet sich eine solche, die für Alle gleich instructiv wäre, und in der Kürze das Nöthigste enthielte, die auch wegen der Wohlfeilheit in Aller Hände gebracht werden könnte? — Es gibt der Erziehungsschriften sehr viele, darunter auch sehr gute; aber theils sind sie nicht

für Alle verständlich und belehrend, theils nicht für alle käuflich. Die vorliegende möchte obigen Anforderungen entsprechen. Luther, der die Erziehungskunst meisterlich verstand und übte, hat auch die trefflichste Anweisung dazu gegegen, die in dieser kleinen Schrift enthalten ist. Wollt ihr eure Kinder gut erziehen, ihr Aeltern, erziehet sie nach dieser Anweisung, und ihr werdet sie zu eurer Freude wohl gerathen sehen! Eben so vortrefflich ist auch der Rath, den Luther den Ehegatten gibt, und der zugleich als Zugabe dieser Schrift angehänget ist. Ehegatten, welche diesen Rath befolgen, werden gewiß glücklich sein, und glücklich machen!

Es sollte mich sehr freuen, wenn diese kleine Schrift auch dazu betrüge, den großen Reformator recht kennen und schätzen zu lernen, und zum Lesen seiner Schriften Lust zu machen, die besonders in gegenwärtiger Zeit von Allen

gelesen werden sollten. Wie der Mann einzig in seiner Art ist, so auch seine Schriften. Solch ein Riesengeist wird vielleicht nie wieder geboren. Mögen kleine Geister, die nicht werth sind, ihm die Schuhriemen aufzulösen, ihn verkleinern und herabsetzen, wie sie wollen, er wird groß bleiben, und unerreicht dastehen. Wie die den Heiland nicht kannten, welche ihn kreuzigten, so kennen die Luthern nicht, welche ihn verunglimpfen. Er ist ein zweiter Paulus, wie zu ersehen ist aus meiner Schrift: Der Apostel Paulus an die Bekehrten und Unbekehrten. Nürnberg 1843.

Der Herausgeber.

1.

Was Aeltern an ihren Kindern haben.

Die Kinder sind das lieblichste Pfand und Band der Ehe. — Da D. Jonas einen schönen Ast von Kirschen über den Tisch gehänget, zum Gedächtniß der Schöpfung, und lobete den herrlichen Segen Gottes an solchen Früchten; sprach D. M. Luther: Warum bedenkt ihr das nicht vielmehr an euern Kindern als eures Leibes Früchten, welche übertreffen, und schönere auch herrlichere Creaturen Gottes sind, den aller Bäume Früchte? An denen siehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst, der sie aus Nichts gemacht hat; hat ihnen in einem Jahr Leib, Leben und alle Glieder so fein, artig und hübsch geschaffen, gegeben, und will sie ernähren und er-

halten. Gleichwohl gehen wir dahin, achtens nicht viel, ja, sollen wohl über solchen Gaben Gottes blind und geizig werden, wie gemeiniglich geschiehet, daß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur können, daß sie ihnen viel mögen lassen. Wissen nicht, daß einem Kindlein, auch ehe es auf die Welt kömmet und geboren wird, sein bescheiden Theil, was und wie viel es haben und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeignet und versehen ist; wie die Schrift saget, und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ach! lieber Herr Gott, wie groß ist doch die Blindheit, Unwissenheit, und Bosheit an einem Menschen, der das nicht bedenken kann, sondern thut das Widerspiel in den allerbeßten und herrlichsten Gaben Gottes; die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden, nach all seinem Gefallen und Wollust, fänge unserm Herrn Gott nicht ein **Deo gratias** *) dafür.

*) Gott sei Dank.

Wo wollen die armen elenden Leute (die Hohen, Reichen und Gelehrten) bleiben, wenn sie vor Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden vor einem jungen Kind, so in dem vierten Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen?

2.

Was Aeltern für die leibliche und geistige Erziehung ihrer Kinder thun müssen.

Der Mutter Milch ist die beste, und den Kindlein am gesündesten, denn sie sind derselben im Mutterleibe gewohnet. Wie denn auch die jungen Kälber mehr zunehmen von der Milch, die sie saugen, denn von allem andern Futter; also werden auch die Kinderlein stärker, die lange gestillet werden. Und wenn die Kinder grobe Ammen haben, so gerathen auch die Kinder nach ihnen; wie dieß die Erfahrung zeuget. Darum ist es

unfreundlich und unnatürlich, daß eine Mutter nicht ihr Kind stillet, denn dazu hat ihr Gott die Brüste und Milch darein gegeben, um des Kindleins willen: es sey denn, daß sie nicht kann stillen, da bricht Noth Eisen, wie man saget.

Der armen Leute Kinder, welche allein Wasser und Brod zu essen haben, sind schöner, völliger und stärker von Leibe, denn derer Reicher, welche alle Tage Gesottenes und Gebratenes, und aller Dinge die Fülle haben, und doch gleichwohl dürre, spitzig und gelbe sind. Warum geschiehet das? Darum, daß Kinder Gottes Gaben sind, die er erschaffen hat; derohalben gibt er ihnen auch das, welches sie nicht entrathen können.

Es ist, sprach D. M. Luther, von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich die Leute üben, und etwas Ehrlichs und Nützlichs vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Fressen, Saufen und Spielen gerathen. Darum gefallen mir diese zwo Uebungen und Kurzweile am allerbeßten, nämlich die Musica und Ritterspiel mit Fechten,

Ringen u. s. w. (Turnen), unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibet; das andere machet feine geschickte Gliedmaß am Leibe, und erhält ihn bei Gesundheit mit Springen u. s. w. Die redliche Ursache ist auch, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen und Doppeln gerathe; wie man jetzt, leider, siehet an Höfen und in Städten, da ist nicht mehr, denn: Es gilt dir! sauf aus! Darnach spielt man um etliche hundert oder mehr Gülden. Also gehets, wenn man solche ehrbare Uebungen und Ritterspiele verachtet und nachläßt.

Man soll die Kinder lehren, was zu lehren ist, und soll sie strafen, wenn sie der Lehre nicht nachkommen. Denn es ist ihnen Beides noth, daß man sie lehre, was sie nicht wissen von Gott, und daß man sie strafe, wenn sie das nicht halten wollen. Darum siehe zu, daß du deine Kinder vor allen Dingen lässest unterrichten in geistlichen Dingen, daß du sie erst Gott ergebest, dann weltlichen Geschäften.

Die Erfahrung zeuget, daß Alle, die

nicht studiret haben, klagen, und ist ihnen leid, daß sie gute Künste verachtet, und in ihrer Jugend dieselben nicht gelernet haben, daß sie doch zum wenigsten hätten schreiben und lesen gelernet. — Ihr Aeltern könnt euern Kindern keinen bessern, noch gewissern Schatz lassen, denn daß ihr sie laßt studiren und gute Künste lernen: Haus und Hof verbrennet und gehet dahin, Kunst aber ist gut tragen und bleibt.

3.

Was die Erziehung bezwecken soll.

Man soll nicht allein der Jugend gern dienen, sondern man soll sie auch nicht ärgern, weder mit Worten noch mit Werken, sondern zum Beßten ziehen, daß sie lernen beten, züchtig, mäßig, gehorsam, treu, still und wahrhaftig seyn, nicht fluchen, nicht schelten, und in Worten und Geberden fein tugendlich sich halten. Solches will Gott von uns Alten haben, daß wir die Jugend dazu ziehen, und in alle Wege fleißig verhüten sollen, daß nicht fleischliche ungezogene, wüste Leute aus

ihnen werden. Wie es denn sehr bald geschiehet, wo man durch fleißige Zucht nicht wehret. Denn das sehen wir in der Erfahrung, daß die Jugend ist wie ein Zunder, der über die Maßen leichtlich fahet, was bös und ärgerlich ist.

Man gibt einem Kinde einen Zuchtmeister zu, daß er es unterweisen, auf selbiges Acht haben soll, und gleich als in einem Kerker gefangen halte. Worzu aber und wie lange? Soll die harte Zucht und Gefängniß des Zuchtmeisters, und des Kindes Gezwang und Dienstbarkeit immerdar währen? Mit nichten, sondern eine bestimmte Zeit soll es währen, bis das Kind erwachsen u. s. w. Daß also solcher Gehorsam, Kerker und Zucht dem Kinde zu seinem Beßten diene, daß es zu seiner Zeit für sich seiner Güter Erbe und Herr seyn möge, und ihr recht brauchen. Denn das ist ja des Kindes Vaters Meinung und Wille gar nicht, daß sein Kind immerdar unter dem Zuchtmeister sein und von ihm mit Ruthen gestäupet werden soll; sondern das will er, daß es durch des Zuchtmeisters Unter=

weisung und Zucht desto geschickter werden soll, sein Erbe hernach, wenns nun erwachsen ist, selbst zu verwalten.

4.

Welchen Werth eine christliche Erziehung habe.

Wenn ein ehrlich Mann sein Lebtag nichts anders Gutes thäte, denn zöge allein das Kind recht zu der Furcht Gottes, so meine ich, er hätte ihm genug gethan, dürfte nicht zu St. Jacob oder gen Rom gehen. Das größte Werk, das du thun kannst, ist eben das, daß du dein Kind recht zeuchst. Ist viel besser, denn daß du Meß hörst, daß du deinen Kindern wehrest, was sie Böses thun. Lasset euch gesagt seyn! Die Kinder lernen jetzund fluchen und Unzucht, ehe sie wissen, was es ist.

Sind wir nicht Narren? Siehe, wir können an unsern Kindern Himmel und Hölle verdienen, und kehren uns nicht daran. Denn was hilft es dich, wenn du für dich selbst

auch noch so fromm bist, bist aber fahrlässig in Auferziehung deiner Kinder? Man findet Leute, die dienen Gott mit viel seltsamer Uebung, sie fasten, tragen rauhe Kleider, und halten viele Dinge aus eigener Andacht; aber den wahren Gottesdienst ihres Hauses, die Kinder recht zu ziehen, gehen sie blindlings vorbei, und machen es wie vorzeiten die Juden, die den Tempel Gottes verließen und opferten auf den Höhen. Darum sollst du am ersten Acht haben, was Gott von dir erfordere, und was er dir vor ein Amt aufgelegt hat; wie St. Paulus 1. Cor. 7, V. 20 spricht: Ein Jeder bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist. Gläube mir, es ist viel nöthiger daß du achtest und Sorge habest, die Kinder wohl zu ziehen, denn Ablaß lösen, Gebete thun, fremde Kirchen besuchen oder viel Gelübde thun. Also hört ihr Väter und Mütter, wie ihr euch halten sollet, gegen eure Kinder, auf daß ihr mit Recht Aeltern heißen möget, und zusehet, daß ihr euch nicht mit euern Kindern verderbet. Die verderben aber ihre Kinder, die sie wissentlich versäumen, lassen

sie aufwachsen ohne Unterweisung und Strafe des Herrn: und ob sie ihnen schon nicht böse Exempel geben, so verderben sie sie doch damit, daß sie ihnen zuviel nachlassen, aus überflüssiger, fleischlicher Liebe. Ja, sprechen sie, es sind noch Kinder, die verstehen noch nicht, was sie thun. Es ist wahr. Aber ein Hund, oder ein Pferd, oder ein Esel verstehen auch nicht, was sie thun, dennoch lehret man sie gehen, herzukommen, nachfolgen, Etwas thun oder lassen, ob sie es wohl nicht verstehen. Ein Holz oder Stein verstehet auch nicht, daß er ungeschickt ist zu einem Hause, der Werkmeister aber bringet ihn in eine Form; wie viel mehr ein Mensch? Oder verstehen es nur anderer Leute Kinder, und wollen es denn deine Kinder nicht auch verstehen? Solche Leute, die mit ihren Kindern also zärteln, die werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, sowohl, als wenn sie sie selbst begangen hätten. Die Andern, die ihre Kinder verderben, sind die, die ihnen mit schandbaren Worten und Fluchen, item, mit bösen Exempeln und Geberden vorgehen. Es sind

Etliche gewesen, ich habe auch Etliche gekannt, und wollte Gott, daß keine mehr wären, die sich von dem Gewinn ernährten, den ihre Töchter oder Weiber mit Unkeuschheit eroberten. Ohne Zweifel wären die Mörder den Töchtern nützer gewesen, als solche Aeltern. Es gibt Leute, denen gefällt es überaus wohl, wenn ihre Söhne kriegerisch und beherzt Andere zu schlagen sind, gleich als wäre es ihnen eine große Ehre, daß sie sich vor Niemand fürchten. Solche werden endlich für ihre Thorheit wohl bezahlet, daß sie oft Trauern und Herzeleid an ihren Söhnen erleben, indem sie oft plötzlich um das Leben kommen; und geschieht ihnen recht. Item, die Kinder (wie die hitzige Jugend pflegt) sind geneigt zu böser Lust und zum Zorn, darum ist noth, daß ihnen die Aeltern nicht weiter Ursache darzu geben durch ihr Exempel in Worten oder Geberden. Denn was sollte eines Menschen Kind, der da gewohnet ist, zu fluchen und schandbare Worte zu reden, anders lernen, denn fluchen und schandbare Worte? Die dritten, die ihre Kinder verderben, sind die,

die ihren Kindern Anlaß geben, die Welt lieb zu haben, die nicht weiter für ihre Kinder sorgen, denn daß sie tapfer einhertreten, springen, tanzen und sich zieren können, denen Leuten gefallen, die ihre Begierden reizen, sich der Welt gleichstellen. Man findet zu unsern Zeiten Wenige, die solche Acht haben auf ihre Kinder, daß sie also versorget werden mit den Dingen, die Gott und der Seelen Heil antreffen, als sie sie versorgen mit Kleidern, Lust, Reichthum und Ehre.

Mein lieber Geselle, hast du ein Kind, das zur Lehre geschickt ist, so bist du nicht frei, dasselbige aufzuziehen, wie dichs gelüstet, stehet auch nicht in deiner Willkühr, damit zu fahren, wie du willst; sondern du mußt darauf sehen, daß du Gott schuldig bist, seine beide Regiment zu fördern, und ihm darin zu dienen. Gott bedarf eines Pfarrherrns, Predigers und Schulmeisters in seinem geistlichen Reich und du kannst ihm denselbigen geben und thust es nicht; siehe da raubest du nicht einen Rock dem Armen, sondern viel tausend Seelen aus dem Reiche Gottes, und

stößest in die Hölle, so viel an dir ist, denn du nimmst die Person weg, die dazu tüchtig wäre, solchen Seelen zu helfen. Wiederum, zeuchst du dein Kind, daß ein Seelsorger werden kann, da gibst du nicht einen Rock, stiftest auch nicht Kloster oder Kirchen, du thust wohl ein Größeres, du gibst einen Heiland und Gottesdiener, der viel tausend Seelen zum Himmel helfen kann. — Also auch im weltlichen Regiment kannst du deinem Herrn oder Stadt mit der Kinderzucht mehr dienen, denn daß du ihm Schlösser und Städte bautest, und aller Welt Schätze sammeltest. Denn was hilft solches Alles, wenn man nicht gelehrte, weise, fromme Leute hat? Ich will schweigen, was zeitliches Nutzens und ewiges Lohnes du davon hast vor Gott und der Welt, daß dein Kind auch hiemit besser ernährt wird, denn nach deinem schändlichen Rathschlag und Vornehmen.

Man soll die Kinder ziehen und Gottes Wort lehren, Gott erkennen, fürchten und ihm glauben, also, daß ein Vater eigentlich ein Bischof und Pfarrherr seines Hauses seyn

soll; denn ihm aber das Amt gebühret über seine Kinder und Gesinde, das einem Bischof gebühret über sein Volk.

Wenn ich in des Kaisers Schmuck herginge, oder eine junge Frau im Schmuck der Königin von Frankreich, das wäre ein herrlich und köstlich Ding vor der Welt, da Jedermann das Maul aufsperrte. Aber in der Wahrheit ists nichts gegen diesen geistlichen Schmuck eines Christen, wenn ein Knecht und Magd Herren und Frauen treu und gehorsam sind; oder wenn ein Weib daher gehet im Gehorsam gegen Gott, ihren Ehemann lieb und werth hat, die Kindlein fein und wohl zeucht, und sich in ihrem Beruf nach Gottes Wort und Befehl richten. Gegen solchen Schmuck sind Perlen, Sammet und gülden Stück, wie ein alter, zerrissener, geflickter Bettlersmantel; denn es ist ein Schmuck, der nach Gottes Wort, Befehl, und in Gottes Gehorsam gehet.

5.

Was zu einer guten Erziehung erforderlich sey.

Es sollte Keiner kein Vater werden, er hätte denn gelernet, daß er seinen Kindern kann predigen die Gebote Gottes und das Evangelium, daß er fromme Christen zöge. Es greifen ihrer aber Viel zum Stande der heiligen Ehe, können kaum ein Vater Unser beten; sie wissen nichts, so können sie auch ihren Kindern nichts predigen, noch lehren. Man sollte die Kinder recht unterweisen in der Furcht Gottes; denn soll die Christenheit in ihre Kraft kommen, so muß man wahrlich an Kindern anheben; so wirds ein fein Ding. Ich möchte es wohl leiden; daß man in der Wiegen anhübe.

Ich sage und vermahne, daß man die Kinder beizeit angewöhne mit Warnen und Schrecken, Wehren und Strafen, daß sie sich scheuen vor Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wenn man sie so

lässet hingehen, wird nichts Gutes daraus; wie jetzt vor Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen; und kein Regiment, Gehorsam, Treue noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an denen kein Lehren, noch Strafen hilft, welches Alles Gottes Zorn und Strafe ist, über solche muthwillige Verachtung dieses Gebotes.

Man soll lernen, daß die Aeltern ihren Kindern nicht allzuviel weich seyn, sondern sie zwingen sollen; gleichwie sie von ihren Vätern und Vorältern in Zucht und Zwange sind gehalten worden.

Das ist die rechte Maße und endliche Ursache aller Strafen und Plagen; gleichwie die Aeltern ihre Kinder züchtigen, auf daß sie fromm werden und sich bessern sollen; aber nicht, daß sie dieselben damit verderben oder enterben wollten. Denn solches wäre der Liebe und natürlichen Neigung, so von Gott ihren Gemüthern eingepräget, ganz zuwider. Und soll solche Züchtigung seyn, daß noch gleichwohl die Liebe und kindliche Zuversicht zu den Aeltern da bleibe, und daß die Kinder ver=

stehen mögen, daß sie die Strafe nicht leiden zu ihrem Verderben, sondern vielmehr darum daß sie in ihrem Amt thun, was ihnen gebühret, und daß sie dem Vater mit ihrer Bosheit nicht Ursach geben, sie zu enterben, welches denen pfleget zu widerfahren, die sich weder mit Worten, noch mit Streichen wollen zwingen lassen, daß sie fromm werden, und kommen darnach um Dieberei, Mords, oder dergleichen andere Uebelthaten willen dem Richter und Meister Hansen in die Hände, daß sie von ihnen müssen gestrafet werden, weil sie zuvor dem Vater nicht haben gehorchen wollen.

Das Strafamt ist ein Werk der göttlichen und christlichen Liebe. Denn solches hat Gott auch Vater= und Mutterstand aufgeleget, da doch die höchste Liebe gegen ihre Kinder von Gott in die Natur gepflanzet ist, und müssen doch, so sie fromme Aeltern sind, und ihre Kinder recht lieb haben, nicht dazu lachen, noch gut lassen seyn, wenn sie sehen ihrer Kinder Ungehorsam; sondern Beide mit Worten und scharfen Ruthen strafen. Das sind

Amtsschläge und Liebesstreiche, die man schuldig ist, und Gott geboten hat; dazu nicht schädlich, sondern nützlich.

Geistliche Noth heißt, wo man an der Seele Noth leidet. Als wenn ich sehe, daß ein junger Mensch daher wächst, will die Predigt nicht hören, ja verachtet sie; kann nicht beten, ist unzüchtig, ungehorsam und voll Untugend. Wenn man einen solchen vermahnt, und wo es nicht helfen will, mit ernstlichen Worten strafet, ja auch Ruthen und Knittel aufträgt, daß der Sünde Unart in der Zeit gewehret werde, das heißt Barmherzigkeit geübet. Denn wo die Seele solche Untugend auf ihr hat, das ist weit gefährlicher und ärger, denn so der Leib krank ist. Alle Pestilenz, Donner und Blitz am Leib ist nicht so arg und schrecklich als der Seelen. Darum ist man schuldig, Barmherzigkeit an einem solchen Menschen zu erzeigen, wie man kann, mit Worten, Ruthen und Schlägen. Ja, sprichst du, es ist eine gräuliche Barmherzigkeit, Ruthen auf die Haut legen. Wie soll man ihm thun? wenns von nöthen ist,

kann mans nicht umgehen. Müssen doch zuweilen die Aerzte ein Bein oder Arm abnehmen, auf daß der Leib errettet werde. Also ists hie auch. Denn solche Strafe nimmt man darum vor, daß du fromm und vom Teufel und seinem Reich erledigt werdest. Ists nicht wahr, wenn du in ein Wasser fielest, du würdest mir noch dazu danken, daß ich dich bei dem Haar erwischete und stark hielte, und nicht darnach frage, daß dir das Raufen wehe thät? So du nun in leiblichen Nöthen leiden kannst, und leidest es gern, daß man dir wehe thut, weil es dein Nutz ist, warum wolltest du hie zürnen, da es nicht um das zeitliche Leben, sondern um das ewige, und nicht um den Leib, sondern um die Seele zu thun. Also ists auch ein Werk der Barmherzigkeit, das Gott belohnen will, wo böse Kinder im Hause sind, daß man einen eichenen Butterwecken in die Hand nehme, und schmiere ihnen die Haut damit voll. Solches ist eine geistliche Salbe wider der Seelen Krankheit, die da heißet Ungehorsam gegen Vater und Mutter.

Heißt nicht das einen Wohlgefallen haben am Sohne, wenn man ihn mit Ruthen streicht oder schlägt? Also lehret wahrlich die Schrift, und die Erfahrung bezeugt solches. Denn was fromme und getreue Väter sind, dieselbigen züchtigen ihre Kinder mit rechtem Ernste; sie wollen nicht leiden, daß sie ungehorsam werden sollen, und das Ihrige übel durchbringen. Und das thun sie aus keinem bösen Herzen, sondern meinen es also, daß die Kinder dadurch unterwiesen, und was Arges an ihrem Leben ist, gebessert werden möge, auf daß sie endlich fromme Männer werden mögen. Der Knabe aber, oder das Kind, so gestrichen und gezüchtigt wird, verstehet den guten, geneigten Willen, und die herzliche Neigung des Vaters nicht, sondern meint, der Vater sey ein Tyrann, und habe alle Sorge und Liebe zu ihm gar fallen lassen.

Die Aeltern züchtigen die Kinder auch mit Ruthen und Schlägen, auf daß etwas Gutes aus ihnen werden möge. Gleichwie das deutsche Sprichwort lautet: Je lieber

Kind, je schärfere Ruthen. Und doch ist dieß ein Spiel der göttlichen Majestät, auch frommer Aeltern und Lehrmeister, welche ohne Zweifel ihre Kinder damit nicht wollen getödtet haben. Denn dasselbe lässet ihnen die herzliche Neigung, so sie zu ihnen tragen, wie dieselbe den Aeltern von Gott eingepflanzet ist, nicht zu; sondern es fordert es die väterliche Liebe und Barmherzigkeit also: nämlich, daß sie mit Schlägen und Stäupen bei den Kindern müssen anhalten, auf daß sie dadurch mögen fromm werden; wiewohl solches ohne Schmerzen und ohne Zorn nicht geschehen kann.

Gott befiehlt den Kindern, daß sie ihre Aeltern ehren sollen, das ist, daß sie ihrer Auctorität gehorchen. Er gibt den Kindern keine Gewalt, daß sie über die Aeltern herrschen; ja, er befiehlt es den Aeltern, daß sie ihrer Kinder Muthwillen mit Ernst strafen sollen. Derhalben mögen auch die Aeltern, wenn die Kinder in ihrem Amte nachlässig sind, nicht allein zürnen, sondern auch die Hände dazuthun, und sie mit Schlägen bessern; und handeln dennoch nicht wider das fünfte Gebot,

sondern thun nach ihrem Beruf, und wären Gott ungehorsam, wenn sie anders thäten.

Weil es sehr gut ist, daß man das zarte Alter wohl in Acht nimmt, und zur Zucht und Ehrbarkeit hält; wie man sagt: Es ist Gott ein angenehm Opfer, daß man die Seelen wohl versorget; so sollte man allen Fleiß ankehren, daß man die jungen Knaben und Mägdlein wohl bewahrete, daß sie nicht schändlich Ding sehen oder hören; denn sie haben ohnedem viel Brunst in ihrem Geblüte. Wenn man nun das Feuer nicht mit Wasser auslöschet, sondern mit anderm Feuer schüren will, — was Gutes meinest du sollte daraus werden? Aber leider! wie viel böse Leute findet man, die des Teufels eigenen Handwerks sich gebrauchen, und verderben die unschuldigen Seelen mit ihren giftigen, schandbaren Worten. Der Teufel wird genennet ein Verderber der Gemüther; das er doch nicht thut, ohne durch Hülfe solcher schändlicher Zungen, deren, die seines Theils sind, und ihm nachfolgen. Wie mag ein Kind oder Mägdlein wieder ausrotten ein schandbar Wort, das es

einmal gehöret hat? Der Same ist ausgestreut und wurzelt in seinem Herzen, auch wider des Kindes Willen. Darnach wächset er in seltsamen und wunderbarlichen Gedanken, die ein solcher junger Mensch nicht beichten darf und kann ihrer doch nicht los werden. Aber wehe dir, der du dem einfältigen Herzen, das von den Sachen nichts gewußt hat, solche Mühe, Gefahr und Gift eingegossen hast. Du hast den Leib wohl nicht geschändet; aber so viel an dir gewesen ist, so hast du geschändet die Seele, die viel edler ist, denn der Leib.

Wo man soll junge Leute aufziehen, da hats Mühe und Arbeit, darauf zu sehen, daß sie nicht viel böse, ärgerliche Exempel sehen, und dadurch verletzet und verführet werden. Und gibts auch die Vernunft, daß viel daran liegt, daß die Aeltern dran seyn, damit ihre Kinder züchtig erzogen werden.

Wenn nun Vater oder Mutter viel Mühe und Kosten auf ihr Kind gewandt, ehe es ein wenig auferzogen und zu seinem sittlichen

Wesen bracht ist, daß sichs weiß gegen Jedermann vernünftig und züchtig zu stellen, da soll irgend ein schädlich Thier kommen, ein böses Maul etwas zu Ohren reden, oder ein böses Exempel sehen lassen, daß solch Herz durchgiftet, und ein böses Blut schöpfet, das es nimmermehr kann los werden. Also, ob ein junger Knabe lange Zeit in der Lehre und Zucht wohl erzogen ist, daß die Aeltern ihre Lust dran hegen, so soll bald ein wilder, böser und leichtfertiger Bube kommen, und mit einem losen, unverschämten Wort oder Exempel vergiften, und damit auf einmal Alles verderben, was man darauf für Sorge, Fleiß, Zeit und Kost gewendet hat, das haben die Heiden in ihrem Wesen erfahren; und wir erfahrens auch noch täglich, und sehens vor Augen, wie leichtlich und oft feine junge Leute, beide, Knaben und Mägdlein, also verführet werden, daß es immer Schade ist.

6.

Womit sich Aeltern und Erzieher trösten können.

Du sollst die Jugend, die dir befohlen ist, treulich unterweisen, lehren, züchtigen und vermahnen, in der Hoffnung, es werden sich Etliche recht halten und ziehen lassen, Etliche nicht. Denn wer was Gutes thun will, muß sich dessen erwägen, daß er es vergeblich thue, und seine Wohlthat übel anlege; denn derer sind allezeit mehr, die guten Rath ausschlagen und verachten, als derer, die ihn annehmen. Und sollen wir uns genügen lassen, daß die Wohlthat nicht so gar verloren ist, und wenn unter zehn Aussätzigen einer wiederkommt, und die Wohlthat erkennt, ist es genug. Also, wenn unter zehn einer ist, der sich ziehen lässet und fleißig lernet, ist es genug; denn so ist die Wohlthat auch nicht gar verloren. Und heißt uns Christus dem Exempel seines himmlischen Vaters nach zugleich dem Dankbaren und Undankbaren Gutes thun.

Es widerfähret vielen Aeltern, wenn sie die Kinder wohl aufgezogen haben, daß sie dennoch übel gerathen. Die Aeltern wollen nicht, daß man sie lasse umherlaufen, und ihren Willen gestatte, sondern mit allem Fleiß ziehe und lehre. Geräth es, so danke man Gott; geräth es nicht, so haben wir das Unsere gethan. Denn daß Kinder wohl gerathen, ist nicht in unserer, sondern Gottes Gewalt und Macht; wo er nicht mit im Schiffe ist, da fährt man nimmer wohl.

7.

Vor welchen Fehlern sich Aeltern bei der Erziehung zu hüten haben.

Es ist wohl natürlich, ein jeglicher Vater und Mutter hat das lieb, und gefället ihnen Alles wohl, was ihr Kind thut, ist Alles schön an ihm, was es ist, du darfst nicht klagen, man weiß es bereits wohl; man muß sich aber deß entbrechen, und nicht gedenken, daß es dein Kind sey, willst du es in der Furcht Gottes aufziehen.

Viele, wenn sie Kinder überkommen, so wollen sie große Herren und reiche Junkern draus ziehen und machen. Es geschiehet aber gemeiniglich, daß großer Herren Kinder selten wohl gerathen.

Weltlich erziehen, heiße ich das, so sie lehren und nicht mehr suchen, denn Lust, Ehre und Gut, oder Gewalt dieser Welt. Ziemlichen Schmuck tragen, und redliche Nahrung ist die Noth und nicht die Sünde, so doch, daß im Herzen ein Kind also sich geschicket finde, oder je sich also schicke, daß ihm leid sey, daß dieß elende Leben auf Erden nicht mag wohl angefangen oder geführet werden, es laufe denn mit unter mehr Schmuck und Gut, denn Noth ist zu der Decke des Leibes, Frost zu erwehren und Nahrung zu haben, und muß also ohne seinen Willen mitnarren, und solches Uebel dulden, um eines bessern willen, ärgers zu vermeiden. — Also trug die Königin Esther ihre königliche Krone, und sprach doch zu Gott: daß das Zeichen meines Prangens auf meinem Haupte mir noch nie gefallen hat, und achte sein, wie eine

böse Lumpen, und trage sein nimmer, wo ich allein bin; sondern wenn ichs thun muß, und vor die Leute gehn. Welch Herz also gesinnet ist, träget ohne Gefährlichkeit Schmuck; denn es träget und träget nicht; tanzet und tanzet nicht, lebet wohl und lebet nicht wohl. Und das sind die heimlichen Seelen, verborgene Bräute Christi; aber sie sind seltsam. Denn es schwer ist, nicht Lust haben in großen Schmuck und Prangen. Also trug St. Cäcilia aus Gebot ihrer Aeltern güldene Kleider, aber inwendig am Leibe trug sie ein hären Hemd. Hier sagen Etliche, ja wie wollte ich mein Kind unter die Leute bringen, und mit Ehren aussetzen? Ich muß also prangen. Sage mir, ob das nicht Worte sind eines Herzen, das an Gott verzweifelt, und mehr auf seine Sorge, denn auf Gottes Sorge trauet? So doch St. Petrus lehret, und spricht: Werfet alle eure Sorge auf ihn, und seyd gewiß, daß er für euch sorget. Es ist ein Zeichen, daß sie für ihre Kinder noch nie Gott gedankt, noch nie für sie gebeten, noch sie ihm befohlen haben; sonst würden sie

wissen und erfahren haben, wie sie sollten auch der Kinder Aussetzen von Gott bitten und gewarten. Darum lässet er sie auch gehen in ihrem eigenen Sinn, mit Sorgen und Aengsten und doch nicht wohl ausrichten. — Wahr ists, was man sagt, daß die Aeltern, ob sie sonst nichts zu thun hätten, mögen sie an ihren eigenen Kindern Seligkeit erlangen; an welchen, so sie die zu Gottesdienst recht ziehen, haben sie fürwahr beide Hände voll guter Werke vor sich. Denn was sind hier die Hungrigen, Durstigen, Nackten, Gefangenen, Kranken, Fremdlinge, denn deiner eigenen Kinder Seelen? mit welchen dir Gott aus deinem Hause ein Spital machet, und dich ihnen zum Spitalmeister setzet, daß du ihr warten sollst, sie speisen und tränken mit guten Worten und Werken, daß sie lernen Gott trauen, gläuben und fürchten, und ihre Hoffnung in ihn setzen, seinen Namen ehren, nicht schwören, noch fluchen, sich kasteien mit Beten, Fasten, Wachen und Arbeiten, Gottesdiensts und Worts warten, und ihm feiern den Sabbath, daß sie zeitliche Dinge lernen

verachten, Unglück sanfte tragen, und den Tod nicht fürchten, dieß Leben nicht lieb haben. Siehe, welch große Lection das sind, wie viel du habest guter Werke vor dir in deinem Hause an deinem Kinde, das solcher Dinge aller bedarf, wie eine hungrige, durstige, bloße, arme, gefangene, kranke Seele. O wie eine selige Ehe und Haus wäre das, wo solche Aeltern innen wären; fürwahr, es wäre eine rechte Kirche, ein auserwähltes Kloster, ja, ein Paradies. Davon saget Psalm 128, 1—4.

Die Aeltern gedenken allein darauf, daß sie die Kinder schmücken, und machen, daß sie gesehen werden vor der Welt; bereiten ihnen Reichthum, hangen ihnen Gold an den Hals, sie können kaum gehen. So wollen die Aeltern nicht, daß man sie strafe; die natürliche Liebe wills nicht haben, siehets auch nicht gern, daß man die Kinder stäupt.

Das sehen wir auch in der Erfahrung, daß die Knaben, so am allerhärtesten gezogen werden, wo sie es los werden, so werden sie viel ärger, denn die nicht so hart sind ge-

zogen. So gar ist der Natur nicht zu helfen mit Geboten und Strafen, man muß mehr dazu thun.

Ein Kind, das einmal blöde und kleinmüthig geworden ist, dasselbige ist zu allen Dingen untüchtig und verzagt, und fürchtet sich allezeit, so oft es etwas thun oder angreifen soll. Und, was noch ärger ist, wo eine solche Furcht in der Kindheit bei einem Menschen einreisse, die mag schwerlich wieder ausgerottet werden sein Leben lang. Denn weil sie zu einem jeglichen Worte des Vaters oder der Mutter erzittern, so fürchten sie sich auch hernach ihr Lebenlang vor einem rauschenden Blatte. Desgleichen soll man auch nicht gestatten den Weibern, die der Kinder warten, daß sie die Kinder fürchten machen mit Putzen, und andern Gaukeleien, sonderlich des Nachts. Vielmehr soll man dazu thun, daß die Kinder also erzogen werden, daß sie eine gute Furcht haben mögen, daß sie die Dinge fürchten, die man fürchten soll, und nicht, daß man sie allein furchtsam mache; welches ihnen ihr Leben lang schadet.

Man sündiget schwerlich, wenn man schandbare Worte redet vor jungen unschuldigen Knaben und Mägdlein. Denn solche Leute werden schuldig aller Sünden, die da entspringen aus ihren unbedachtsamen Worten. Denn das zarte und unerfahrne Alter wird gar leichtlich mit solchen Reden beflecket: und was noch ärger ist, es behält gar lange solche unfläthige Worte, gleich als wenn ein Fleck kommt in ein reines Tuch, der setzet sich viel fester drein, denn so er in ein grob und rauh Tuch gekommen wäre.

Man sollte bei dem jungen Volke vorsichtiger und bedächtiger seyn, nicht Alles reden noch thun, was man sonst redet und thut. Vor den jungen Leuten soll man sich am allermeisten schämen. Aber wie viel sind derer, die es thun? Darum stehet es auch so übel allenthalben in der Welt, daß keine Zucht, keine Ehrbarkeit, kein Glaube, keine Treue mehr bei den Leuten ist. Ursach, die Alten thun ohne Scheu, und reden Alles, und lassen die Jungen zusehen. Die lassen sich denn bedünken, sie haben es auch Macht;

was Andere, und sonderlich die Aeltern thun, das sey ihnen auch unverboten.

8.

Was eine schlechte Erziehung zur Folge habe.

Es wäre wohl vonnöthen, daß man auch sagte, wie wir unsere Kinder so übel jetzt ziehen, daß es zu erbarmen ist, da ist keine Ehre, noch Zucht: die Aeltern lassen ihren Kindern den Willen, halten sie in keiner Furcht: die Mütter sehen nicht auf ihre Kinder, lassen ihnen Alles nach, strafen sie nicht, lehren sie weder züchtig noch ehrbarlich leben. Daher kömmts auch, daß so ungezogen und wild Volk unter uns Deutschen und Christen ist, dergleichen man kaum in der Welt findet. Das macht alles, daß wir in der Jugend nicht wohl werden auferzogen. Auf alle Dinge legen wir größern Fleiß, denn alleine auf die Kinderzucht nicht. Da sehen Fürsten und Herren, Bürgermeister

und Obrigkeit nicht auf: denen gebühret es, ein äusserlich züchtiges Regiment zu ordnen und anzustellen; aber es fehlet hinten und vorne: Gott der wolle es bessern. Ich halte, daß sich Gott so ungnädig gegen uns stellet, sey keine andere Ursach, denn daß die Jugend so versäumet wird, und die Kinder nicht werden in Zucht und Ehrbarkeit auferzogen; denn wie man die Leute haben will, muß man sie in der Jugend dazu ziehen. Daß die Christenheit jetzt so übel steht, kömmt Alles daher, daß sich Niemand der Jugend annimmt: und soll es wiederum in einen guten Schwang kommen, so muß es wahrlich an den Kindern angefangen seyn.

Daß jetzt zur Zeit die Kinder gemeiniglich so ungehorsam und muthwillig sind wider die Aeltern, kommt auch daher, daß sie Gottes Wort nicht hören; oder wo sie es gleich hören, nicht lernen, noch behalten. Wenn sie nun beginnen einmal anzufahen wider Gottes Befehl, Vater und Mutter zu verachten, bleibts bei solcher Sünde nicht, sondern fahren fort, fluchen den Aeltern; und

ob sie gleich mit der Hand nicht schlagen oder würgen, so wollen sie doch, daß sie todt wären; oder führen ein schändlich Leben, daß die Aeltern sich darüber zu Tode grämen müssen.

Wie das junge Volk gern unzüchtige Dinge höret, und bald verführet wird; so findet man böse Mäuler, die gern dazu helfen. Und Gott sey es geklagt im Himmel, man findet Knaben und Mägdlein von zehen, zwölf, Jahren, die gräuliche Schwüre fluchen, und sonst mit Worten unschambar und grob. Wovon lernen sie es? Von Niemand, denn von denen, die es ihnen wehren sollten, von Vater und Mutter, und von dem schändlichen bösen Gesinde. Denn es gehet ihnen viel lieber ein, und merken es auch viel bas, denn das Vater Unser. Das macht der alte böse Zunder, die verderbte Natur, die in uns steckt.

Anno 39 am 31. Februarii sahe Dr. Martinus einen Knaben, der war ohne alle Mores, rohe und wilde, sonst guter Natur und Art; da seufzete er, und sprach: Ach! was thut nachhängen, wie werden die Kinder

verderbt, wenn man ihnen ihren Willen läßset, und strafet sie nicht. Darum will ich, daß man meinem H. Nichts lasse gut seyn, ich scherze auch nicht so viel mit ihm, als mit meiner Tochter.

Dr. Martin wollte seinen Sohn N. in dreien Tagen nicht vor sich kommen lassen, noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis so lange er schrieb, demüthigte sich und bat es ihm ab. Und da die Mutter, Dr. Jonas und Dr. Teuteleben für ihn baten, sprach er: Ich wollte lieber Einen tödten, denn einen ungezogenen Sohn haben. St. Paulus hat nicht vergebens gesagt 1. Tim. 3, 4, daß ein Bischof soll ein solcher Mann seyn, der seinem Hause wohl vorstehe, und wohlgezogene Kinder habe, auf daß andere Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum so hoch gesetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben sollen, aber unsere ungerathenen Kinder ärgern andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja, wenn sie gleich oft sündigen

und allerlei Büberei treiben, so erfahre ichs doch nicht, man zeiget mirs nicht an, sondern man hälts heimlich vor mir. Und gehet uns nach dem gemeinem Sprüchwort: Was Böses in unsern eigenen Häusern geschiehet, das erfahren wir am allerletzten: wenns alle Leute durch alle Gassen getragen, so erfahren wirs erst. Darum muß man ihn strafen, und gar nicht durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen.

9.

Wie Eltern ihre Kinder zum Lernen und Beten anhalten sollen.

Die Aeltern, Hausväter und Mütter sollen ihre Kinder und Gesinde zu einem feinen heiligen Wandel und äusserlichen Leben vermahnen und halten, etliche sonderliche Gebetlein verordnen und sprechen lassen, wenn sie zu Tische oder Bette gehen wollen, in welchen sie die Sünde bekennen, und Gott beide, ihre eigene und gemeine Gefahr und Noth, vortragen, und um Errettung oder

Linderung bitten. Daß solche Uebung insonderheit angerichtet und gehalten werde, ist nützlich und christlich; es kann auch kein besser Mittel noch Weg, denn dieser, angezeigt und gelehret werden dadurch wir der Strafe, darein uns entweder unsere Nächlässigkeit oder Bosheit gebracht und geworfen hat, entfliehen können.

Gnade und Friede in Christo mein herzliebes Söhnichen. Ich sehe gerne, daß du wohl lernest, und fleißig betest. Thue also mein Söhnichen und fahre fort; wenn ich heim komme, so will ich dir einen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldne Röcklein an, und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen, singen, springen und sind fröhlich; haben auch schöne kleine Pferdlein, mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, dessen der Garten ist: weß die Kinder wären? Da sprach er: es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind. Da sprach

ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther, möchte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte, und solche feine Pferdlein reiten, und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammen kommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen. Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken, und silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten, darum konnte ich des Tanzens nicht erharren, und sprach zu dem Manne: ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänsichen schreiben, daß er je fleißig bete und wohl lerne, und fromm sey, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene, die muß er

mitbringen. Da sprach der Mann: es soll ja seyn, gehe hin und schreibe ihm also. Darum liebes Söhnlein Hänsichen, lerne und bete ja getrost, und sage Lippus und Josten auch, daß sie auch lernen beten, so werdet ihr miteinander in den Garten kommen.

10.

Wie Aeltern die Schul- und Kirchenzucht unterstützen müssen.

Vor allen Dingen ist es Noth, daß durch das Predigtamt, beide Gottes Zorn wider die Sünde und seine große Barmherzigkeit, gegen denen so Buße thun, der Herzen wohl eingebildet und fleißig getrieben werde. Aber das ist auch nicht genug, wenn den Lehrern und Predigern hernach auch die Hauszucht nicht zu Hülfe kömmt, daß die Aeltern in ihren Häusern daheim ihren Kindern und Gesinde eben dasselbige, das sie in der Kirche vom Prediger gehöret haben, fleißig einbläuen, hören, was sie gelernet und gemerket haben. Denn wo dieser Fleiß nicht

Sorge und Angst; es ist lauter Mühe und Arbeit Tag und Nacht vorhanden für die Kinder; ja, es muß den Kindern Alles dienen, Gut, Haus und Hof, Magd und Knecht.

Vater und Mutter sind Gott ganz ähnlich in ihrem Amte, und ist uns in ihnen fein abgemalet das göttliche und väterliche Herz gegen uns. Denn in Vater und Mutter können wir spüren und erfahren, wie Gott gegen den Menschen gesinnt ist. Darum er sich auch des väterlichen Namens nicht schämt. Gott befiehlt Vater und Mutter das Amt, daß sie die Kinder warten; wobei man lernen, und gleich wie in einem Spiegel sehen kann, wie Gott gegen uns gesinnet sey, nämlich wie des Vaters Herz gegen die Kinder, also stehet Gottes Herz gegen dich.

Die Kinder, wenn sie zur Tugend und Gottseligkeit angewiesen werden sollen, pflegen insgemein einen Unwillen gegen diejenigen zu hegen, die ihre Aeltern sind, oder der Aeltern Stelle bei ihnen vertreten, und sie auf den rechten Weg weisen; daher ist ihnen nun Vergebung der Sünden nöthig. Wenn man

dem Kinde seinen Willen lässet, so weinet es nicht. Daher schärfet Johannes hier (1. Joh. 2, 13) eben das ein, was im vierten Gebote geschrieben ist, nämlich, daß die Kinder ihren Aeltern Gehorsam erweisen sollen. Und Salomo, Sprchw. 1, 8, ermahnet die Kinder, daß sie die Zucht ihres Vaters nicht verachten sollen; weil Gott alsdann um der Aeltern willen mit der Zucht und Strafe hinter her kommt. Aber von Natur sind die Kinder so geartet, daß sie es gerne sehen, wenn man ihnen den Zügel schiessen lässet. Die Jugend ist nicht anders, und wenn sie auch so veste gehalten wird, daß sie nicht durchbrechen kann, so murret sie doch dagegen. Das Recht der Väter über die Kinder rühret von Gott her, der ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 15. Daher soll auch die Herrschaft der Väter über ihre Kinder auf Erden nicht störrisch und unfreundlich seyn. Wer zornig herrschet, der macht Uebel ärger. Wenn die Väter und Herren

zehen Gebote, Glauben, Vater Unser, und darnach in allen Evangelien und Predigten darauf dringen und treiben; sie lernen dennoch (leider) wenig genug davon; und wie St. Paulus spricht 2 Tim. 4, 4. kehren sie sich von der Wahrheit zu den Mährchen.

13.

Wie sich Aeltern gegen ungläubige Kinder zu verhalten haben.

Wo Kinder das Evangelium nicht wollten annehmen, soll man sie darum nicht lassen, noch verstoßen; sondern ihr pflegen und versorgen, eben als die allerbesten Christen, und ihren Glauben Gott befehlen, so ferne sie sonst in andern Dingen gehorsam und fromm sind, was äußerlich Wesen antrifft. Denn äußerlichem bösen Wesen und Werken sollen und können die Aeltern wehren und strafen; dem Unglauben und innerlichen bösen Wesen kann Niemand wehren und strafen, denn Gott alleine.

14.

Wie Liebe mit Strenge zu verbinden sey.

Es ist eine natürliche Neigung, daß die Aeltern die Kinder lieb haben, und sich betrüben, wenn es ihnen übel gehet. — Vater und Mutter ist eine zarte, feine, lustige Obrigkeit; die nehmen nicht von den Kindern, sondern sie wagen Leib und Leben, schlagen, um der Kinder willen, Hab und Gut in die Schanze. Weltliche Obrigkeit will nur haben; diese kann nichts denn geben; denn die Kinder sind aus ihrem Fleische und Blute. Sobald das Kind geboren wird, muß es ernähret werden vom Schweiße, Fleisch und Blut ihrer Aeltern; sie martern sich selber, sorgen Tag und Nacht, und ist da lauter Liebe. Denn wenn es nicht also lieblich zuginge, Vater und Mutter nicht also die Kinder herzlich liebten, wie wollten sie erzogen und ernähret werden? Aber da ist lauter Liebe, Dienen und Wohlthun von Vater und Mutter; sie strecken Leib und Gut daran, tragen

lernen, sondern daß es ein feiner Mann werde, der Land und Leuten könne dienen. Darum, wenn solche Lernung aus ist, so macht man aus ihm einen Fürsten, Regenten, Prediger, Stadtrichter; da ist denn die Schule und Hausdisciplin und Zucht aus. Aber die Andern, so immer für und für wollen A. B. C. Schüler bleiben, das ist unrecht. Denn Christus der Herr ist kommen und ist nun ein neu Regiment worden; der Sohn ist nun erwachsen, und soll nun selbst in die Regierung seines Erbes und Eigenthums treten. Wenn Einer sein Lebenlang wollte in der Schule liegen, und immer buchstabiren, und allein den Donat studiren, so müßte man ihn herausschlagen, und zu ihm sagen: Du bist nicht darum in die Schule geschickt, daß du ewig darinnen bleiben sollst, sondern Etwas studiren, und darnach wiederum heraus, und andern Leuten dienen. Denn also sagt ein Hausvater zu seinem Sohn: Lieber Sohn, ich habe dich nun erzogen, du mußt auch nun ein Vater, wie ich werden. Item, liebe Tochter, du sollst hinaus, und eine fromme Mutter werden. Das ist nicht

die Meinung, daß du für und für wolltest in meinem Hause und unter meiner Zucht liegen bleiben, und auch nicht selbst nach deiner Besserung und eigenen Haushaltung und Nahrung trachten.

12.

Welchen Lehrern die Aeltern den Vorzug geben sollen.

Die besten und nützlichsten Lehrer und den Ausbund halte man die, so den Katechismus wohl treiben können; das ist die zehn Gebote, den Glauben und das Vater Unser recht lehren, das sind seltsame Vögel. Denn es ist nicht groß Ruhm, noch Schein, bei solchen; aber doch großer Nutzen, und ist auch die nöthigste Predigt, weil darinnen kurz begriffen ist die ganze Schrift und kein Evangelium ist, darinnen man Solches nicht lehren könnte, wenn man es nur thun wollte, und sich des gemeinen armen Mannes annähme zu lehren, man muß ja dem Pöbel solch kurz Ding immer fürbläuen, als die

geschieht, wird die öffentliche gemeine Predigt in der Kirche wenig und geringe Frucht und Nutzen bringen. Wenn aber diese heilsame Lehre auch in Häusern fleißig getrieben wird, und solche und dergleichen Exempel Gottes Zorns und Strafe wider die Sünde der armen schwachen Jugend, Kindern und Gesinde vorgehalten und fleißig eingebildet werden, so bringen sie vielfältige Früchte der Furcht Gottes. Darum fordert Gott allenthalben solchen Fleiß von den Aeltern. Denn er will, daß die gottselige und reine Lehre soll immer weiter und weiter gepflanzet und ausgebreitet werden, auf daß das junge Volk, durch solche Exempel des Zorns Gottes abgeschreckt, sich vor Sünden hüte, und durch die herrlichen großen Wohlthaten Gottes gereizet und gelocket werde, in aller Noth und Gefahr Gottes Güte zu vertrauen, und auf Errettung zu hoffen.

Ein jeglicher Hausvater ist schuldig, daß er zum Wenigsten die Woche einmal seine Kinder und Gesinde umfrage und verhöre, was sie von Religion wissen oder lernen,

und, wo sie es nicht können, mit Ernst dazu halte.

Die Aeltern sollen der Kinder Schulmeister seyn. Sprichst du: Wie, soll denn Niemand Nichts lehren, es geschehe denn öffentlich? Oder, sollte ein Hausvater in seinem Hause sein Gesinde nicht lehren, oder einen Schüler oder Andere bei sich halten, der ihnen vorlese? Antwort: Traun ja, das ist auch wohl gethan, dazu ein rechter Raum und Stätte dazu. Denn ein jeder Hausvater ist schuldig, daß er sein Kind und Gesinde ziehe und lehre, oder lehren lasse. Denn er ist in seinem Hause ein Pfarrherr und Bischof über sein Gesinde, und ist ihm befohlen, daß er drauf sehe, was sie lernen, und für sie antworte.

11.

Warum Aeltern ihre Kinder zur Schule anhalten sollen.

Ein Vater sendet sein Kind wohl in eine Schule, nicht darum, daß es allein soll das A. B. C. oder nichts mehr, denn den Donat

Hölle nicht leichter verdienet, denn an seinen eigenen Kindern: mögen auch kein schädlicher Werk nicht thun, denn daß sie die Kinder versäumen, lassen sie fluchen, schwören, schandbare Worte und Liederlein lehren und nach ihrem Willen leben. Dazu Etliche sie selbst reizen mit übrigen Schmuck und Forderungen zu der Welt, daß sie nur der Welt wohl gefallen, hoch steigen und reich werden; allezeit mehr sorgen, wie sie den Leib denn die Seele genugsam versehen. Es ist auch kein größer Schade der Christenheit, denn der Kinder versäumen. Denn, soll man der Christenheit wieder helfen, so muß man fürwahr an den Kindern anfangen, wie vor Zeiten geschah.

Etliche meinen, es sey genug, daß sie ehelich werden, oder seyn, denken nicht weiter, denn: hätte ich ein Weib, hätte ich einen Mann, oder wenn sie hoch kommen, denken sie nach Gut und Ehre, wie sie reich werden, hoch herfahren, und den Kindern groß Gut erben, fragen Nichts nach der Kinderzucht. Und wie jetzt Etliche sagen: „Wenn mein Sohn so viel lernet, daß er den Pfennig

gewinne, ist er gelehrt genug. Und will jetzt Niemand Kinder anders ziehen, denn auf Witze und Kunst zur Nahrung: denken schlechts nicht Anderes, denn daß sie frei seyen, und stehe in ihrer Willkühre, die Kinder zu ziehen, wie sie es gelüstet, gerade als wäre kein Gott, der anders geboten hätte, sondern sie selbst sind Gott und Herr über ihre Kinder. Wenn aber ein streng ordentlich Regiment in der Welt wäre, und würden solche schädliche böse Leute funden, daß sie sich nicht bessern wollten und ihre Kinder anders ziehen; so sollt die Obrigkeit solche allzumal an Leib und Gut strafen, oder zur Welt ausjagen; denn solche Leute sind die allergiftigsten und schädlichsten Menschen auf Erden, daß auch weder Türk noch Tartar so schädlich seyn können.

Es wäre auch wohl zu predigen den Aeltern, und was ihr Amt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihnen befohlen sind, zu regieren. Welches, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedrücket stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott

an Kindern sehen, und ihren Fürwitz mit ihnen treiben; viel weniger, daß sie dieselbigen zu Zorn reizen und mit allzuharter Strafe erbittern sollen; sondern in der Zucht und Vermahnung zum Herrn sie auferziehen.

Lasset uns sehen, was die Aeltern den Kindern schuldig sind, wollen sie anders Aeltern seyn. Das erste, das er den Kindern will gethan haben, so das Gemüth anlanget, ist, daß sie die Kinder nicht zu Zorn und Kleinmüthigkeit reizen. Das ist wider die, die ihre Kinder mit Ungestüm ziehen. Daraus kömmt, daß der Kinder Gemüth, weil es noch zart ist, ganz in Furcht und Blödigkeit geräth, und erwächset in ihnen ein Haß gegen die Aeltern, daß sie entlaufen, und thun, was sie sonst nimmer gethan hätten. Denn was vor Hoffnung mag seyn an einem Menschen, der einen Haß und Mißtrauen hat zu seinen Aeltern und ganz an ihnen verzaget? Doch will St. Paulus damit nicht, daß man die Kinder nicht dürfe erzürnen oder schlagen; sondern daß man sie aus Liebe strafen soll, nicht, daß man seinen bösen Muth

kühle, und Nichts darnach frage, wie man der Kinder Untugend bessere.

15.

Wie heilig Aeltern ihre Pflicht seyn müsse.

Das sollen die Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, ihnen selbst und ihren Kindern kein besser Werk und Nutzen schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Es ist nichts mit Wallfahrten gen Rom, gen Jerusalem, zu St. Jacob; es ist Nichts Kirchen bauen, Messe stiften, oder was für Werke genennet werden mögen, gegen diesem einigen Werke, daß die Ehelichen ihre Kinder ziehen. Denn dasselbe ist ihre richtigste Straße gen Himmel, mögen auch den Himmel nicht eher und besser erlangen, denn mit diesem Werk. Es ist auch ihr eigen Werk; und wo sie sich desselben nicht befleißigen, so ist es gleich ein verkehrt Ding, als wenn Feuer nicht brennet, Wasser nicht netzet. Also wiederum ist die

Schalkheit anrichten, so soll man sie darum strafen, sonderlich wenn sie tauschen und stehlen lernen; jedoch muß man in der Strafe auch eine Maße halten: denn was puerilia (Knabenstreiche) sind, als Kirschen, Aepfel, Birn, Nüsse, muß man's nicht also strafen, als wenn sie Geld, Rock und Kasten wollen angreifen; da ist denn Zeit ernstlich strafen. Meine Aeltern haben mich gar hart gehalten, daß ich auch darüber gar schüchtern wurde. Die Mutter stäupte mich einmal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut hernach floß, und ihr Ernst und gestreng Leben, das sie mit mir führeten, das verursachte mich, daß ich hernach in ein Kloster lief und ein Mönch wurde; aber sie meintens herzlich gut. Man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthen sey.

Wenn die Aeltern die ungehorsamen Kinder ihrem Verdienst nach gestrafet haben, geben sie ihnen darnach wieder gute Worte, und versöhnen sie gleichsam also wieder. Und ist solche Unbeständigkeit nicht allein nicht zu strafen, sondern auch lobenswerth; denn sie

dienet für die Kinder, daß sie darum nicht, weil sie sich vor der Ruthe fürchten, auch denen Aeltern feind werden.

Weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihnen lallen. — Möchte man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und andere Gebot fein im Schwang und stäter Uebung gingen! Da könnte etwas Gutes bekleiben, aufgehen und Frucht schaffen, daß solche Leute erwüchsen, der ein ganzes Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn mans weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr vor Gott, denn vor der Ruthen und Knüttel fürchtet.

Aeltern sind von Gott darum nicht in ihren Stand gesetzt, daß sie allein ihre Lust

auf Erden Gott nicht erkennen, so macht Gott auch, daß kein Kind und Gesinde geräth. Dieser Vers führet uns auch den rechten Affect, der zwischen Aeltern und Kindern herrschen soll, zu Gemüthe. Paulus ermahnet Eph. 6, 4: Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Die Erfahrung lehret, daß durch Liebe weit mehr ausgerichtet werden könne, als durch knechtische Furcht und Zwang. Von den Aeltern wird erfordert, erstlich Fleiß und Sorgfalt; hernach aber auch, wahre Furcht Gottes. Daher sie die Jugend nicht mit Larven und Schreckbildern in Schranken zu halten trachten sollen. Der Kinder ihre Pflicht aber ist, daß sie vor allen Dingen Gott fürchten lernen; sodann aber auch, daß sie diejenigen lieben, die an ihrer Auferziehung arbeiten. Die Furcht vor Gott muß nie aus ihrem Herzen kommen, sonst sind sie zu allen Geschäften untüchtig, und weder Gott noch Menschen bräuchlich.

Die Zucht, die an Kindern sowohl mit Worten, als mit Werken geschiehet, errettet die Seele eines Kindes von den ewigen Höllenstrafen. Ein Vater schonet der Ruthe nicht, sondern bedenket, daß ihm die Ehre, Kinder zu ziehen, von Gott gegeben sey; ja, daß es Gottes eigenes Werk sey, wenn Kinder wohl gerathen sollen. Wer das nicht weiß, der hasset seine Kinder und Familie und wandelt in Finsterniß. Aeltern, die ihre Kinder allzusehr lieben, lassen ihnen den Muthwillen, die thun nicht anders, als daß sie dieselben hassen. Sie erziehen einen Bösewicht, den sie einmal zum Rabenstein begleiten müssen, und der seinen eigenen Aeltern die Nasen abbeißet. Die Aeltern sind gemeiniglich Schuld an der Kinder ihrem Verderben. Sie versehen es insgemein auf diesen zwo Seiten: entweder durch allzugroße Hätschelei und Verzärtelung, oder durch eine allzugroße Strengigkeit und Erbitterung. Es muß auf beiden Seiten Maß gehalten werden.

Wenn Kinder böse sind, Schaden und

eben in dem vierten Gebote mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Amt und Regiment haben, gibt ihnen auch nicht darum die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und vor allen Dingen sich ihres Amtes herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darum denke nicht, daß solches zu deinem Gefallen und eigener Willkühr stehe; sondern daß Gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten. Da ist nun abermal die leidige Plage, daß Niemand solches wahrnimmt, noch achtet: gehen hin als gäbe uns Gott Kinder, unsere Lust und Kurzweil daran zu haben: Lassen sie gehen, als ging es uns Nichts an, was sie lernen oder wie sie leben; und will Niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solches ernstlich wird fordern oder rächen; noch

daß so große Noth thut, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn wollen wir feine geschickte Leute haben, beide zu weltlichem und geistlichem Regiment; so müssen wir, wahrlich, keinen Fleiß, Mühe, noch Kosten an unsern Kindern sparen, sie zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihnen Geld und Gut sammeln. Denn Gott kann sie wohl ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thut. Darum aber hat er uns Kinder gegeben, und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren; sonst dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. Darum wisse ein Jeglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch lernen und studiren lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen kann.

Gott hat dir Kinder gegeben, und Nahrung darzu, nicht darum, daß du alleine deine Lust an ihnen sollt haben, oder zur

Welt Pracht ziehen. Es ist dir ernstlich geboten, daß du sie sollt ziehen zu Gottes Dienst, oder sollt mit Kind und Allem rein ausgewurzelt werden.

16.

Welche Rechte den Aeltern zustehen.

Die Aeltern sollen gedenken, daß ihnen von Gott Macht und Gewalt gegeben sey, ihre Kinder ehrlich zu versorgen, und daß die Verlöbnisse, so ohne ihr Wissen und Bewilligung gemacht worden, untüchtig seyen, und nicht bestehen mögen, weder in göttlichen, noch menschlichen Rechten. Darnach sollen auch die Kinder wissen, daß sie frommen Aeltern diese Ehre zu erzeigen schuldig sind, daß sie bei ihnen Rath suchen, und sich bei ihnen erkundigen, was ihr Wille sey.

Was ist Unziemlicheres, denn heimlich mit Verachtung und Verschmähung der Aeltern sich verloben? Darum erfordern auch die kai-

serlichen Rechte der Aeltern Bewilligung in rechter Ehe. Die heilige Schrift aber zeiget an, daß die Anschläge der Kinder unglückselig sind, welche sie wider der Aeltern Willen vornehmen. So lehret auch die Erfahrung, daß solche Ehen selten wohl gerathen. Und dieses nicht allein darum, daß die Jugend zu unverständig und ihr selbst nicht rathen kann; denn sie handelt nur nach blinder und närrischer Lust; sondern daß Gott in allen Dingen der Aeltern Gewalt und Ansehen will unverletzt haben. Darum segnet er die gehorsamen Kinder, gleichwie den Jacob; die ungehorsamen aber strafet er nach ihrem Verdienste, sie leben im Ehestand oder außer dem Ehestand.

Wiewohl keine größere Gewalt ist auf Erden, denn Vater und Mutter Gewalt; so ist sie doch aus, wenn Gottes Wort und Werk angehen: denn in göttlichen Sachen soll weder Vater, noch Mutter, geschweige denn Bischof, oder irgend ein Mensch, sondern allein Gottes Wort lehren und führen. Und wo dich Vater und Mutter würde etwas

heißen, lehren oder auch bitten, zu thun gegen Gott und in Gottesdienst, das nicht durch Gott klärlich ist geboten und befohlen, sollt du zu ihnen sagen: Was habe ich und du miteinander zu thun? denn Vater und Mutter auch schuldig sind, ja, eben darum Vater und Mutter sind von Gott gemacht, daß sie die Kinder nicht nach ihrem Dünkel und eigener Andacht lehren und zu Gott führen sollen, sondern nach den Geboten Gottes; wie St. Paulus sagt Eph. 6, 4: Ihr Aeltern ziehet eure Kinder auf nach der Zucht und Lehre des Herrn; das ist, lehret sie Gottes Gebot und Wort, wie ihr es gelernet habt, und nicht euer eigen Ding.

Willst du mir folgen, ich will dir aus vollem Geist, in dem Namen Christi Jesu, unsers Herrn, recht rathen: Wird dir dein Kind ohne deinen Willen geistlich, es sey Pfaffe, Mönch oder Nonne, magst du, ob du willst, drein verwilligen hernach, und den Ungehorsam lassen geschehen; willst du aber nicht bewilligen, und besorgest vielleicht deines Kindes, es möchte, Gebrechlichkeit halben,

der Keuschheit nicht halten, oder sonst in ein irrig wüste Leben gerathen, oder vielleicht falsch geistlich werden, oder bedarfst sein, so mache nur nicht viel Disputirens, gehe frei hin, und zeuch das Kind aus dem Kloster, aus Kutten, aus Platten und worein es geschlossen ist. Siehe nicht an, wenn es hundert tausend Gelübde gethan hätte, und alle Bischöfe auf einem Haufen daran gesegnet hätten. Dein Kind ist dir befohlen von Gott zu regieren, und von dir wird ers fordern, so du es lässest verderben, und du ihm wohl rathen und helfen kannst. Saget man dir Etwas, so halte wieder entgegen Gottes Gebot, daß Kinder sollen gehorsam seyn den Aeltern, zuvor, wo die Aeltern sorgen der Fährlichkeit, und wollens nicht gestatten.

17.

Welche Verantwortung Aeltern haben.

Die Kinder wachsen auf, sind ihrer selbst nicht mächtig, sondern sind unter der Hand

der Aeltern; thun die nicht das Beßte bei ihnen, so wird nichts Gutes aus ihnen. Weß ist denn die Schuld? Ist es der Kinder? Was können sie dazu? Darum sollen Vater und Mutter über ihnen halten, sie mit Fleiß ziehen, unterweisen und lehren, nicht allein nach weltlicher Weise, sondern auch in geistlichen Sachen, die der Seelen Seligkeit belangen. Die rechtschaffenen Menschen sehen wohl, was Gott will angezeiget haben mit dem Regimente und Gehorsam der Aeltern, nämlich, daß Vater und Mutter in ihren Häusern Bischöfe, Päpste, Doctoren, Kaiser, Fürsten und Herren sind; darum soll ein Vater sein Kind wie ein Richter strafen, lehren wie ein Doctor, ihm vorpredigen wie ein Pfarrer oder Bischof; thut nun ein Vater solches, so kann er vor Gott bestehen; thut er es nicht, so wird er seinen Lohn von Gott wohl bekommen zu seiner Zeit. Was hülfe es, wenn sie sich gleich zu Tode fasteten, beteten, und alle Werke thäten, und ließen doch unterwegs, was ihnen von Gott befohlen ist. Gott wird sie über diese Stücke nicht

fragen am jüngsten Tage, sondern von den Kindern, die er ihnen befohlen hat.

Willst du selig sterben, und dein Geschlecht auch zeitlich weit und ferne strecken; so schaue mit allem Ernst darauf, die Kinder wohl zu erziehen. Kannst du es nicht, bitte und suche andere Leute, die es können, und laß dich kein Geld, Kost, Mühe und Arbeit dauern. Denn das sind die Kirchen, Altar, Testamentsvigilien und Seelmessen, die du hinter dir lässest, die dir auch leuchten werden im Sterben, und wo du hinkommst.

Es ist einem jeglichen ehelichen Menschen hoch vonnöthen, daß er seines Kindes Seele mehr, tiefer, fleißiger einsehe, denn das Fleisch, das von ihm kommen ist; und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen, ewigen Schatz, der ihm von Gott befohlen sey, zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt, das Fleisch nicht stehlen und umbringen.

18.

Wodurch die Wirksamkeit der Aeltern bedingt sey.

Vater und Mutter sind im Hausregiment Werkzeuge, dadurch das Haus und Hauswesen regiert wird. Sie sollen aber auch erkennen, daß sie mit ihren Kräften und durch ihren Fleiß oder Arbeit die Kinder nimmermehr recht und wohl aufziehen können; derohalben sollen sie zu Gott schreien, und also beten: Herr Gott, himmlischer Vater, hilf uns, daß die Kinder wohl gerathen mögen! Gib, daß das Weib in Zucht und Ehrbarkeit lebe, und daß sie in Erkenntniß und Furcht Gottes beharren möge!

Wie großen Fleiß, Kosten und Mühe oft Vater und Mutter auf einen Sohn geleget, ihn zu erziehen zu Ehren und Tugend ꝛc. mit großer Hoffnung und Zuversicht, als sollte er, wie man sagt, ein Engel werden, und doch zusehens ein ungerathen verloren Kind daraus wird. Wiederum, manch

armer, elender Waise, daran wenig Arbeit und Fleiß gewandt, kommt auf und wird erzogen, daß man sichs wundern muß und sagen: Es liegt nicht an unserm Fleiß und Sorgen, sondern am Gerathen.

19.

Welches Verdienst sich Aeltern erwerben.

Ein Mönch spricht: Sollte ich der Kinder warten? Das will ich nicht thun; ich will mit höhern größern Werken umgehen, und eine Kappe anziehen, und mich im Kloster casteien ꝛc. Aber so du es recht betrachten willst, sind dieses die höchsten und beßten Werke, die man an den Kindern und frommen Christen thut. Was thun die Aeltern? Was sind ihre Werke? Sie sind Knechte und Diener der jungen Kinder; Alles was sie thun, bekennen sie selbst, thun sie um der Kinder willen, daß sie auferzogen werden.

20.

Wie sehr sich Aeltern versündigen können.

Gleichwie dem Fleiß frommer gottesfürchtiger Aeltern Gottes reicher Segen gewiß folget; denn fromme Kinder, so in Gottesfurcht erzogen sind, erfreuen die Aeltern recht, und sind ihnen eine Krone und Ehre, wie Salomon Sprüchw. 17, 6 sagt: also auch, so die Aeltern solche Mühe und Fleiß nicht haben wollen, sondern lassen es gehen, wie es gehet, ziehen die Kinder nicht allein zur Gottesfurcht, lehren sie auch nicht Gott erkennen, sondern geben ihnen bös Aergerniß, und verderben sie, wie man jetzt, leider, allzuviel siehet und erfähret, da muß gewißlich folgen Gottes Zorn und allerlei Fluch und Vermaledeiung, Unrath und Unglück, Beide, über die Aeltern und Kinder, nach dem Spruch, Sprüchw. 10, V. 1: Ein thörichter Sohn ist der Mutter Grämen. — Wenn man dem Kinde seinen Willen läßt, hernach

kommt es, daß der Vater die Schande, und die Mutter die Schmach tragen muß. Das ist dann die Strafe, daß sie ihr Kind nicht wohl erzogen haben.

Muthwillige und übelerzogene Jünglinge verderben dadurch, wenn die Aeltern ihnen zu weich sind, und ihnen zu viel nachsehen, und wachsen auf in allerlei Sünden und bösen Begierden, denen sie ohne Furcht und Scheu nachhängen. Gott will haben, daß die Jugend regiert, und mit guter Disciplin gezwungen soll werden; denn dieses Alter ist sehr schwach und unerfahren, und gedenkt nur auf närrische, kindische, und schädliche Dinge; darum kann es sich selbst nicht regieren, kann auch nicht sehen, was ihm nütze, und gut sey. Darum hat aber Gott die Aeltern und Schulmeister verordnet, die auf die Jugend sehen, und sie in ihrem Leben und Sitten regieren sollen, daß sie thun, was ihnen in ihrem Amte gebühret, und das mit nichten überschreiten.

Die Aeltern sehen zu, daß sie nach Gottes Befehl den Kindern wohl vorstehen, und

flugs im Anfange dazu thun, weil sie sich noch ziehen, biegen und leiten lassen, und nicht harren, bis sie erwachsen und in ihrem Muthwillen erhärtet werden, oder harren, bis sie andern Leuten in die Hände kommen. Denn man darf nicht bedenken, daß fremde Kinder so nahe zu Herzen gehen, als die eigenen, und ob es schon zu Zeiten geschieht, so geschieht es doch gar selten, also, daß unter hundert Kindern kaum eins ist, deß man sich so herzlich annimmt, als wäre es ein eigen, leiblich Kind. So nun die Kinder sich nicht selbst regieren können, wie wir sehen, wenn Vater und Mutter den Kindern entfallen, wie sie so elend und verwaist hergehen, und Niemand sich ihrer recht annimmt, so hat Gott Noth halben so ein hartes Gebot darauf legen müssen. Wir sehen zwar auch, daß ein größerer Fehler und Mangel an den Aeltern ist, denn an den Kindern, daß sie ungehorsam und ungezogen sind. Denn die Aeltern sind nachlässig, thun keinen Fleiß bei den Kindern, und solche Aeltern sind nicht werth, daß ihnen die Kinder wohl gerathen. Nun,

das Gebot steht wohl da, daß die Aeltern ihre Kinder in der Furcht Gottes auferziehen sollen; wo sind aber die Aeltern, die solches thun? Das thun sie wohl, daß sie nach dem Laufe der Welt die Kinder lieben und auferziehen, wie sie sich in die Welt schicken sollen; aber nach der Seele in der Furcht Gottes ist Niemand, der sie recht unterweise. Man sehe nur darauf, wie man sich zur Sache stellt, was man durch und durch im ganzen Land für Schulen hält. Niemand ist, der seine Kinder läßt recht beten, und die Stücke, so zur Seligkeit gehören. So will auch Niemand so viel daran wagen, daß seine Kinder durch andere Leute erzogen, gelehrt, unterwiesen würden. Es sind etliche Thiere, die ihre eignen Jungen fressen, und verderben ihre eigenen Früchte. Also sind auch solche Menschen, die ihre Kinder nicht lehren und unterweisen. Ja, es ist kein Thier auf Erden, welches gegen seine Jungen so hart ist, wie der Mensch, wenn wir es nach der Seele ansehen wollen. Darum wären sie wohl werth, wenn Gott nicht so fromm wäre, und

die Aeltern vor den Kindern vertheidigte, daß die Kinder die Aeltern über die Köpfe schmissen, daß sie so wenig Achtung auf sie haben, und nicht wohl ziehen und unterweisen. Daß aber das Regiment der Aeltern noch ein wenig geht, und die Kinder ihnen noch ein wenig gehorsam sind, das kommt wahrlich nicht aus unserem Verdienste, sondern ist eitel Gnade Gottes, die ihnen solches zum Ueberflusse schenkt.

21.

Welche Sorgen und Leiden Aeltern haben.

Es sind sehr große und heftige Neigungen, welche Gott in der ganzen Welt geschaffen, und den Aeltern eingepflanzt hat gegen ihre Kinder, und wenn ihre Herzen mit Schmerz und Traurigkeit verwundet werden wegen irgend eines Unfalls ihrer Kinder, das ist ihr gewisser Tod, und ein Gift ihrem Leben. Denn der Schmerz der Aeltern ist viel heftiger und bitterer, als der Kinder, Brüder,

oder der angeborenen Freunde. Darum werden die Aeltern leichtlich getödtet, wo nicht mit dem Schwerdte, so geschieht es doch durch Traurigkeit und Schmerzen. Ich habe selbst viele fromme, ehrliche Aeltern gesehen, die wegen der Bosheit ihrer Kinder vor Traurigkeit des Herzens gestorben sind.

Siehe einen frommen Vater und Mutter an, wenn sie ein ungehorsam Kind haben; siehe ihnen nur zu, so wirst du bald wohl sehen, was da heiße, der Eifer hat mich gefressen. Da gehen sie, und beißen und grämen sich, ihr Herz verschmachtet ihnen, bis so lange, daß sie vor großem Grämen und Bekümmern dahin sterben. Darum sind solche Kinder Vater- und Muttermörder, und nicht schlechte Mörder; denn sie plagen sie etliche Zeit bis sie sterben, sie erwürgen ihre Aeltern. Davon redet auch Salomo Sprüchw. 10, V. 1 und Jesus Sirach (C. 3): Ein weiser Sohn ist des Vaters Freude; aber ein böser Sohn ist des Vaters Traurigkeit, und eine böse Tochter ist der Mutter Gräuel. Und St. Paulus 2. Tim. 1, 9 redet auch von

Vatermördern und Muttermördern ꝛc. Das fühlen freilich die Aeltern wohl, wenn sie gottesfürchtig sind; denn es beißet sie Tag und Nacht, bis sie drüber die Erde käuen müssen. Tödten also die Kinder die Aeltern; nicht, daß sie ihnen ein Messer in Leib stechen, sondern mit ihrem gottlosen Leben. Es ist kein größer Kreuz oder Herzeleid mit denen Aeltern, denn der Kinder Bosheit, und machen also ihre Kinder die Aeltern alt, tödten sie mit Bekümmerniß, daß sie wehklagen: Ach mein Sohn, ach meine Tochter! Und dennoch bleibet da des Vaters Herz und Liebe übers Kind, wenn es gleich böse ist, bekommen nicht einen teufelischen Haß gegen sie, obgleich das ungerathene und untugendsame Leben der Kinder die Aeltern in die Grube bringet.

Es ist nicht in der Schrift verboten, über seine verstorbenen Kinder zu klagen und Leide zu tragen. Denn wir haben viele Exempel der heiligen Patriarchen und Könige, die den Tod ihrer Söhne aufs heftigste betrauert haben. Aber doch muß Maß im Trauern ge-

halten werden. Also thut ihr recht, daß ihr euern Sohn betrauert, aber müsset auch im Trauern den Trost zulassen, welcher darin bestehet, daß der Herr ihn gegeben, und jetzo den Sohn auch wieder genommen habe, da ihr ihm nicht widerstehen könnet. Darum ahmet lieber dem Hiob nach: Haben wir das Gute empfangen, müssen wir das Böse auch nehmen. Dieser hat das Gute und Böse recht betrachtet und eine Vergleichung angestellet, zwischen dem Guten, das er von Gott empfangen, und dem Bösen, das ihm zugestoßen. Thut ihr nun ein Gleiches, so werdet ihr finden, daß ihr viel größeres Gutes, und mehr Geschenke von Gott geschenket bekommen, als das Böse ist, welches ihr fühlet. Allein zu dieser Zeit sehen die Augen steif allein auf dieses Uebel, daß der Sohn durch diese Art des Todes umgekommen ist, und ihr vergesset also der großen und vortrefflichen Güter und Geschenke Gottes, nämlich, daß ihr habet die Erkenntniß des Wortes, die Gnade Christi, ein gutes Gewissen, welches auch allein ein solcher Schatz

ist, daß er billig alles andere Böse, das uns zustoßen, in Vergessenheit bringen sollte, und Niemand kanns glauben, wo er nicht erfahren hat, was vor ein Kreuz es sey, ein böses Gewissen zu haben, welches eigentlich der Tod und die Hölle selbst ist. Da ihr nun ein gutes Gewissen habet, was habt ihr Ursache, euch über des Sohnes Tod so sehr zu betrüben? Aber laßt uns zugeben, daß das Uebel, das euch betroffen hat, so schwer sey, so ist es doch nicht ganz neu, und euch allein zuerst begegnet. Ihr habt viele Brüder in diesem Unglück. Abraham hat einen größern und heftigern Schmerz über seinen lebenden Sohn empfunden, als ihr über euern todten Sohn, weil ihm vom Herrn anbefohlen war, daß er selbst seinen Sohn, und sogar denjenigen, in dessen Samen alle Völker sollten gesegnet werden, schlachten sollte. Was meinet ihr, wie ihm zu Muthe gewesen, als er das Schwerdt ergriff, seinen Sohn zu tödten? Jacob fühlete einen unendlichen Schmerz, als ihm angesagt wurde, daß sein lieber Sohn Joseph von den Thieren zerrissen sey. Endlich

wer ist jemals mehr betrübet worden, als David, da er von seinem eigenen Sohne Absalom, den er einzig liebte, aus dem Reiche vertrieben ward? — Wenn ihr euch diese und ähnliche Exempel vorhaltet, werdet ihr sehen, daß euer Unglück und Schmerz noch gar nicht einmal dem kleinsten Theile nach dem Unglück und Schmerz dieser gleich komme, und daß euer Schmerz durch diese Vergleichung sehr gelindert und schwächer werde.

22.

Wie sich Aeltern unabhängig machen müssen von ihren Kindern.

Einer war bei D. Martino und klagete sein Elend, daß er von seinen Kindern, die er ausgestattet und ehrlich begabet, ja, alle seine Güter auf sie gewandt hätte, nun in seinen alten verlebten Tagen verlassen und unter die Füße getreten würde. Da sprach der Doctor: Jesus Sirach gibt den Aeltern den beßten Rath, da er sagt: Gib nicht

Alles aus der Hand, weil du lebest, denn die Kinder halten nicht Glauben. Ein Vater (wie das Sprüchwort lautet) kann wohl zehen Kinder ernähren, aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren.

Du sprichst wohl: ich will Vater und Mutter ehren. Ja, du ehrst sie wohl, aber nicht weiter als es dir wohlgefällt, und dir frommt, und du Nutzen davon hast. Wenn aber Vater und Mutter verderben, Nichts haben, und du reich bist, wenn sie krank sind und du gesund bist, dann findet es sich, wenn du sie versorgen sollst, mit Kleidern, Essen und Trinken, wenn du ihr Alter, Schwachheit und Unlust an ihnen tragen sollst, da wirst du wohl gewahr, wie du sie von Herzen ehren wirst. Man sagt ein Exempel von einem Vater, der übergab seinen Kindern alle seine Güter, Haus, Hof, Aecker ꝛc. und alle Bereitschaft, versah sich dessen zu seinen Kindern, sie würden ihn ernähren. Da er nun bei einem Sohne eine Zeitlang war, war der Sohn seiner überdrüssig und sprach: Vater,

wann willst du zu meinem Bruder gehen? Da er nun auch eine Zeitlang bei dem andern Sohne gewesen war, wurde der sein auch müde, und schickte ihn zur Schwester; die hatte sein auch bald genug. Also war der gute, alte Vater ganz unwerth und übel versorget. Da er nun sterben wollte, schickte er einen alten Kasten, und legte einen versiegelten Brief hinein, und rief alle seine Kinder zu sich, als wollte er ihnen ein Testament und einen Schatz bescheiden. Da kamen die Kinder und waren alle gehorsam; sie meinten aber den Vater nicht. Da er nun gestorben war, fanden sie den Brief; da stund also drein: Es soll kein Vater seinen Kindern sein Gut übergeben, oder seinen Stab aus der Hand geben, so lange er ihn selbst halten kann; sonst ist es verloren. Wie diese gethan haben, also thun auch Alle. Darum bleibe unverworren, behalte deine Güter, und siehe den Kindern nicht in das Maul. Man findet wohl Kinder, die Vater und Mutter ehren, weil sie keiner Hilfe bedürfen; wenn sie ihnen aber helfen sollen, da

ist Niemand daheim; da ist die Ehre denn schon aus. Es verdienen die Aeltern großen Undank an ihren Kindern. Denn so Vater und Mutter arbeiten, und lassen es sich blutsauer werden, ziehen in Mühe und Arbeit die Kinder auf, wagen für sie Leib und Leben, was verdienen sie damit? Nichts anders, denn so sie alt werden, daß ihnen die Kinder das Leben nicht gönnen, wollten lieber, daß sie todt wären, daß sie in die Güter kämen. Ist das nicht ein schändlich und verdrießlich Ding, daß die Kinder ihren Aeltern nicht das Leben vergönnen? O Welt, du edles Kind! Man sollte dich billig krönen, daß du so dankbar bist. Kannst du denen nichts Gutes thun, von denen du alles Gut, ja das Leben hast, wem solltest du denn Gutes thun? Sie haben dir 20, 30, 40 Jahre gedient und dich ernährt, und du kannst ihnen nicht 14 Tage dienen und sie ernähren. Pfui über dich, du schändliche Welt, kannst du Vater und Mutter nicht Gutes thun, die dich erzogen haben, wem willst du es denn thun?

23.

Was den Aeltern von ihren Kindern gebühre.

Die Jugend soll sich wohl vorsehen, und lernen, daß sie ihre Aeltern in Ehren halten, und ihnen gebührliche Reverenz erzeigen, und daß sie diese Worte oder Namen: Vater und Mutter für sehr groß, köstlich Heiligthum halten; ja sie sollten viel lieber sterben wollen, ehe denn sie ihre liebe Aeltern erzürnen wollen. Denn die Aeltern haben in diesem Leben Nichts, wozu sie größere Lust und Freude hätten, als zu der Liebe ihrer Kinder; darum können sie so leichtlich verletzt werden; wiewohl du dasselbe nicht fühlst oder verstehst, sondern bist in der Sünde und Fleisch ersoffen, und achtest ihre Sorge, und Kümmerniß, so sie deinetwegen haben, gering. Aber, wehe dir, wo du sie nicht wiederum auch in Ehren und vor Augen halten wirst. Denn also wirst du bald, ehe du daran gedenkst, ein Vater= oder Muttermörder werden, und

wirst darnach vergeblich auf den Segen warten; ja, du wirst vielmehr dich des Galgens und Schwerdtes besorgen müssen, und wirst einen gräulichen Fluch auf dich laden.

Die erste Ehre die man Vater und Mutter erzeigen soll, ist, daß man ihnen gehorsam sey. Folge ihrem Gebote: wie Paulus spricht Eps. 6. Die andere Ehre, wenn wir nun erzogen sind, und jetzt selbst Mann und Weib geworden sind, wo es dem Vater und der Mutter fehlt, daß sie arm, hungrig, nackt, krank und schwach sind, daß wir ihnen die Hand reichen, ihnen helfen, dienen mit Speisen, Tränken, Kleidern und allerlei Nothdurft reichen, und sie für das größte Heiligthum halten, das auf Erden ist; denn die Ehre besteht nicht allein in Worten und Geberden, sondern vielmehr in der That. Es wäre eine kleine Ehre, wenn ich den Hut vor meinen Aeltern abzöge, und ließe sie gleichwohl darneben Hunger leiden. Das Werk der Liebe soll mit Willen, und aus einem rechten gläubigen Herzen gehen. Das heißt denn mit der Wahrheit und mit der That lieben. Item,

daß man sie groß achte, und viel von ihnen halte, und uns ganz gering gegen sie achten, daß wir wissen, daß es Gott also wohlgefalle, daß wir von unsern Aeltern sollten geboren werden, sie seyen hohes oder niedriges Standes, reich oder arm und was sie uns heißen, und nicht wider Gott ist, daß wir nicht anders gedenken, denn daß es Gott heiße, und von uns fordere. Denn Ehre ist etwas Größeres, denn Liebe. Liebe ist gegen die, die uns gleich sind, als wenn zwei einander lieb haben, achtet sich ein Jeglicher nicht höher, denn den Andern. Aber die Ehre geht gegen einen höhern, und hat eine Furcht bei sich, daß man den nicht beleidige, so wir ehren; und thut sich auch unter den, als unter einen Herrn, nicht um der Strafe willen, sondern daß er ihn lieb hat, den er ehrt. Also sollen wir auch Vater und Mutter nicht allein lieben, sondern auch ehren, sie hochachten und uns vor ihnen als unsern Oberherren, von Gott verordnet, fürchten. Und Niemand ist hier ausgenommen, den Aeltern solche Ehre zu leisten, er sey so hohes Standes er immer wolle. Es

ist der höchste Stand und schwebt hoch über allen Ständen, und die andern sind nur Stücke und Flickwerk gegen ihn, ja alle Stände kommen daher.

Ehren ist nicht ein geringes Wort. Gott spricht nicht: du sollst deinen Vater und deine Mutter lieb haben, ihnen gehorsam seyn, wohl thun u. dgl., sondern du sollst sie ehren. Die Ehre streckt sich weiter aus, denn die Liebe. Darum hält Gott viel von Vater und Mutter. Denn die Ehre gebühret allein Gott. Nun theilt er die Ehre Vater und Mutter mit; darum auch keine größere Herrschaft auf Erden ist, denn der Aeltern Herrschaft. Aber sie ist gemein worden; darum achtet ihrer Niemand; wie denn allen Worten und Werken Gottes geschieht; wenn er es der Welt reichlich vorleget, so verachtet sie es, wird ihrer bald satt, müde und überdrüssig. Die Könige, Fürsten und Herren haben auch ihre Ehre, tragen eine goldene Krone, einen goldenen Scepter in der Hand, goldene Ketten 2c.; nun soll man sie auch ehren und fürchten. Es ist aber nicht eine gleiche Ehre mit der,

welche man Vater und Mutter beweisen soll.

Es ist Gott viel daran gelegen, daß Gehorsam gegen Vater und Mutter im Schwange gehe, und wo solches nicht geschieht, da sind keine gute Sitten, und kein gut Regiment. Denn wo in Häusern nicht Gehorsam gehalten wird, wird man es nimmermehr dahin bringen; daß eine ganze Stadt, Land, Fürstenthum oder Königreich wohl regiert werde. Denn da ist das erste Regiment, wovon einen Ursprung alle andere Regimente und Herrschaften haben. Wo nun die Wurzel nicht gut ist, da kann weder Stamm noch gute Frucht folgen. Denn was ist eine Stadt anders, denn ein Haufe Häuser? Wie sollte denn eine ganze Stadt wohl regiert werden, wo in den Häusern kein Regiment ist, ja weder Kind, Knecht, Magd gehorsam ist. Item ein ganz Land, was ist es anders, denn ein Haufen Städte, Märkte und Dörfer? Wo nun die Häuser übel regiert werden, wie kann nun ein ganzes Land wohl regiert werden. Ja, da muß nichts Anders daraus

werden, denn eitel Tyrannei, Zauberei, Morden, Dieberei, Ungehorsam. Denn ein Fürstenthum ist ein Haufen Länder und Grafschaften ꝛc. Diese alle spinnen sich aus einzelnen Häusern. Wo nun Vater und Mutter übel regieren, lassen den Kindern ihren Muthwillen, da kann weder Stadt, Markt, Dorf, Land, Fürstenthum ꝛc. wohl und friedlich regieret werden. Denn aus dem Sohne wird ein Hausvater, ein Richter, Bürgermeister ꝛc., Prediger, Schulmeister. Wenn er nun übel erzogen ist, werden die Unterthanen, wie der Herr, die Gliedmaßen wie das Haupt. Darum hat Gott als am nöthigsten angefangen, daß man im Hause wohl regiere; denn wo das Regiment im Hause wohl und rechtschaffen geht, ist dem andern Allen wohl gerathen.

Wie, wenn die Aeltern wider Gott Etwas gebieten, soll ich gehorchen? Nein, da ist Gott ausgenommen, da sollen wir nicht gehorchen, wenn sie wider die Gebote der ersten Tafel gebieten; die sollen den Vorzug haben. Da soll der Sohn zum Vater sprechen: Wir

haben einen Gott, der ist mehr, denn du. Ich will dir gern gehorsam seyn, sofern es nicht wider Gott ist, wie Petrus spricht Apstg. 5, 29. Es wäre wohl fein, daß es in der Welt also zuginge, daß die Kinder die Aeltern ehreten rc. So aber die Kinder nicht gehorchen wollen, so befiehlt Gott den Aeltern die Ruthe, und wo sie nicht stark genug sind, hat ihnen Gott einen Gehilfen gegeben, der die frechen ungezogenen Kinder strafen soll, nämlich die weltliche Obrigkeit.

Zugabe für Ehegatten.

Wie sich Ehegatten gegen einander zu verhalten haben.

Wer sein Weib, die ihm von Gott gegeben ist, und wiederum, ein Weib ihren Mann kann lieb haben, das ist eine große Gnade und Gabe Gottes. Die Liebe zwischen Eheleuten ist eines der guten Werke, welches Gott geboten, und in der Natur hat bleiben lassen, auch mit seinem heiligen Geist dazu hilft, daß mans recht leiste, und nicht darin müde werde. Die höchste Gnade Gottes ist es, wenn im Ehestande Eheleute einander herzlich, stets für und für lieb haben.

Der Mann soll lieben, und das Weib soll fürchten, auf beiden Seiten rein und keusch.

Eine reine Liebe soll von dem Manne absteigen, und eine reine Furcht soll von dem Weibe aufsteigen. Die Furcht soll das geringere Theil dem größeren erzeigen, und die Liebe das größere Theil dem geringern. Siehe, das ist Gottes Ordnung, und Zeugniß: ein Eheweib ist Gottes Gabe, darum soll sie des Mannes Gehilfin seyn, und der Mann von ganzem Herzen ihr anhangen. Dieß Zeugniß Gottes ist den Eheleuten nicht ein geringer Trost, und dahin sollen sie fürnehmlich sehen.

Wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da müssen Mann und Weib vor allen Dingen in Liebe und Eintracht bei einander wohnen, daß Eins das Andere von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der fürnehmsten Stücke eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welches, wo es gehet, wird auch Keuschheit wohl von ihr selbst folgen, ohn alles Gebieten. Deßhalben auch St. Paulus Eph. 5, 22. 25. so fleißig die Eheleute vermahnet, daß Eins das Andere liebe und ehre. Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem

Weibe halten soll, als, daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch; wie sie denn auch nicht aus einem Fuße geschaffen ist, sondern aus des Mannes Rippe mitten im Leibe, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sey sie sein eigen Leib oder Fleisch. Und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umgehet und handelt, (ist der schwarz, so verwirft oder verstößt er den nicht derhalben; ist der krank, so pfleget und wartet er sein, und ob ers nicht allezeit gleich macht, so hält er's ihme Alles zu gut), also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen. Und ob gleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser, gesünder ist, denn dein Weib; so sollst du doch die nicht so sehr lieben, als deinen eigenen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib sollst du lieben als deinen eigenen Leib.

Im Friede hat uns Gott berufen. Das ist, daß wir sollen friedlich miteinander leben: also, daß auch ein christlich Gemahl sich nicht hadern soll mit seinem unchristlichen Gemahl, um des Glaubens oder Unglaubens willen,

noch sich von ihm scheiden, so sein unchristlich Gemahl ihn läßt christlich leben; sondern ein Jegliches soll das Andere in seinem Glauben lassen, und Gott die Sache befehlen. Denn zum Glauben soll und kann man niemand zwingen, noch treiben, sondern Gott muß ihn ziehen mit Gnaden: dazu sollen wir lehren, vermahnen und bitten, nicht zwingen. Darum soll ein christlich Gemahl das äusserliche Wesen eheliches Standes mit Frieden führen, bei seinem unchristlichen Gemahl, und demselben weder trotzen, noch dräuen, weder mit Laufen, noch mit Jagen. Denn Gott ist nicht ein Gott des Unfriedens, sondern des Friedens Röm. 13, 13. Darum lehret er uns nicht Unfriede, sondern hält uns zum Frieden.

Unter den fürnehmsten Tugenden eines Weibes ist diese auch, daß sich ihres Mannes Herz auf sie verlässet (Sprchw. 31, 11.) Das ist, daß sie der Mann freundlich und herzlich lieb hat, versiehet sich zu ihr nichts Arges, sondern hält es gewiß dafür, daß er von ihr wiederum geliebet, und ihm und seiner Nahrung von ihr recht vorgestanden werde. Darum

erzählet Augustinus auch sehr fein dreierlei Güter und Wohlthaten des Ehestandes, nämlich den Glauben, die Früchte oder Kinder, und das Geheimniß oder Sacrament. Denn wo da nicht Glaube ist, und Eines dem Andern vertrauen darf, da werden die Herzen nimmermehr zusammenwachsen, es wird auch Keines zum Andern rechte Liebe tragen. Nun ist aber auf der Welt nichts Schöneres, denn Liebe und Einigkeit unter den Eheleuten, wie Sir. saget Cap. 25, 1. 2. Also will der Prophet nicht, daß unter Eheleuten Argwohn, Haß und Feindschaft seyn soll; sondern die höchste Liebe und Freundschaft; die dann nicht seyn kann, wo Eins dem Andern nicht gläubet, noch trauet. Und will dennoch auch darbei, daß dasselbe Vertrauen eine Maße habe; denn es kann sich zutragen, daß es fehlet und trüget. Denn ein Weib ist ein Mensch, und ob sie schon Gott fürchtet, und auf das Wort Achtung gibt, kann sie doch, weil sie den Satan, der immer lauret und nachschleichet, zum Feinde hat, und die Natur an ihr selbst schwach ist, fallen, und kann dir an ihr zu

zeiten deine Hoffnung fehlen. Und wenn du nun solches bei dir zuvor bedacht hast, wirst du ihr desto williger verzeihen, wirst dich auch desto weniger betrüben, so Etwas vorfället anders, denn du dich versehen hättest, und wird die Liebe bleiben, und die Einigkeit nicht verstöret werden. Denn es fällt Nichts für, deß du (so du es zuvor bedenkest) dich nicht versehen hättest, und ist die Liebe sehr willig und bereit zu verzeihen. Solches thun können, ist wohl eine seltsame Gabe; doch sollst du wissen, daß, weil du ein Christ bist, du dich also sollt finden lassen.

Also ist auch zu handeln mit einem falschen Christengemahl, daß sein böses Leben im Friede zu dulden ist, und man ihn nicht trotzen und treiben soll zum Guten, sondern nur friedlich und freundlich dazu halten und helfen. Denn du bist vielleicht nicht werth, daß du Jemand fromm machest. Sollst du es aber werth seyn, das wird dir Gott verleihen und austheilen nach seinem Willen. Ja, deß bist du sicher, daß du bei deinem unchristlichen oder bösen Gemahl lebest, sofern du nicht

seinem Unglauben, noch bösen Leben folgest und bewilligest, und er dich auch nicht dazu dringet, noch hält, sondern duldest solchen Unglauben und Unrecht an deinem Gemahl, gleich wie mans von aller Welt, auch von Teufeln dulden muß, und handelst immer mit guten Worten und friedlichem Leben an ihm, bis daß Gott verleihet seine Gnade, daß er auch sich bekehret.

Also sollen sie es beide halten, daß das Weib den Mann in Ehren halte; und wiederum, der Mann auch dem Weibe seine Ehre gebe. Wenn man sich also darein schicket, so würde es fein zugehen in Friede und Liebe, sonst, wo die Kunst nicht ist, da ist eitel Unlust im Ehestande. Daher geschieht es, wenn Mann und Weib allein um Wollust willen einander nehmen, und meinen, sie wollen gute Tage und Wollust haben, daß sie eitel Herzeleid finden. Wenn du aber Gottes Werk und Willen ansiehest, so kannst du christlich in der Ehe leben, nicht, wie die Heiden, die nicht wissen, was Gott haben will.

Unter Eheleuten soll Alles freundlich und lieblich geredet werden, und soll man hier nichts Tyrannisches und Ungestümes hören; denn ein Mann soll nicht in seinem Hause, wie Salomo sagt, ein Löwe seyn; sondern obwohl der Mann die Gewalt und Herrschaft über sein Weib hat, so soll es doch, wie Plutarchus fein lehret, ein solches Regiment nicht seyn, wie man an Leibeigenen pfleget zu üben; sondern wie die Seele ein Regiment über den Leib führet, die mit ihm in natürlicher Freundschaft und Dienstbarkeit vereiniget ist, und Theil nimmt, wenn es ihm gut gehet, auch Theil nimmt, wenn es ihm zu Schaden gehet.

Solches ist eine gar hohe Tugend, daß ein großer Mann seinem Weibe freundlich weicht und nachgibt, auf daß der Hausteufel in seinem Hause nicht möchte die Oberhand gewinnen. Unerfahrene und grobe Leute, die solches für ihren Ruhm und Lob halten, wenn sie sich gegen ihre Weiber und Kinder ernstlich und hart beweisen, geben ihrem Zorn, wenn ihnen Anfechtung begegnet, Raum,

und helfen dem Satan sein Rädlein damit weidlich treiben. Ohne Unwillen und Unlust ist es unmöglich, den Ehestand und Haushaltung zu führen. Es ist sehr fein, wo ein Ehemann auch in äußerlichen Sitten sich gegen sein Weib freundlich erzeigt; dagegen aber ist es schändlich und ärgerlich, wo Männer sind, die sich seltsam, wunderlich, hart und unfreundlich gegen ihre Weiber erzeigen, und geben weder mit Worten, noch mit Werken gar keine Anzeige von sich, daran man spüren möchte, daß sie dieselben lieb hätten, und ihnen freundlich wären. O, eine gute Ehe ist das, wo rechte Liebe ist, die Eines zum Andern hat, und eine selige Einigkeit. Und ist aber keine härtere und gräulichere Uneinigkeit und Zwietracht, denn zwischen Eheleuten und Geschwistern. Es ist aber um den Ehestand nicht also gelegen, daß die Ehelichen allein nach dem Leibe sollten zusammengefüget seyn, sondern auch mit dem Herzen. Ich habe oft von frommen, ehrlichen Matronen gehöret, wenn sie andere Ehemänner lobten von wegen ihrer Freundlichkeit, und daß sie

so gar stille und fromm wären, daß sie solches als ein sonderlich Wunderwerk rühmeten, wenn ein Weib einen solchen frommen Mann, oder ein Mann ein solch fromm Weib hätte gekriegt. Ein Ehemann soll öffentlich dem Ehestand zu Lob sich fein freundlich gegen sein Weib halten, er soll nicht wunderlich, zornig und seltsam seyn; denn man kann die Exempel der Uneinigkeit, und wo ein Theil das Andere etwa verletzet oder erzürnet, sehr leichtlich sehen, und ärgern sie auch sehr, fürnehmlich wo die große Eifersucht dazu kommt, so ist es die Hölle selbst.

Manche sagen: Sollte ich mit dem Weibe so freundlich umgehen, und ihre seltsamen, wunderlichen Sitten alle dulden und vertragen? Ich will kurzum von ihr gefürchtet seyn, will mit Gewalt über sie herrschen und regieren, daß sie sehe, daß ich ein Mann sey. Ei, wie wirst du auch so große Ehre einlegen, wenn du das arme, schwache Werkzeug zerbrechen, und das Gewissen beschweren wirst mit unbilliger Bitterkeit, so du geübt hast an deiner Schwester und Miterbin

des Reiches Gottes, als die auch in derselben Gemeinschaft der Taufe, dazu aller Wohlthaten Gottes und der ganzen christlichen Kirche mit ist? Gedenke doch, was ein Weib sey, wer du seyst; oder, wo du ja streiten willst, warum streitest du nicht wider deines Gleichen? Was meinest du, daß du damit für große Ehre einlegen werdest, wenn du so tyrannisch mit dem schwachen Werkzeuge umgehen wirst? Es ist wahrlich unbillig von einem jeden Menschen, und viel mehr von einem Christen, und ist zwar eine sehr geringe, ja gar keine Ehre, ein solch weiblich schwaches Geschlecht zu bezwingen. Darum bin ich denen sehr feind, die gegen die armen Weiber so beherzt sind, und wie man pflegt zu sagen: **Domi leones, foris lepores!** *) Von den bösen und schändlichen Weibern rede ich nicht, die man auf keinerlei Weise bessern und fromm machen kann.

Mann und Weib können mit andern Leuten immer besser eins bleiben, denn mit

---

*) Im Hauße Löwen, außer dem Hauße Hasen.

ihnen selbst, und kann zuweilen Eins ein Wort reden, das sich nicht wohl geziemet, das dem Andern durchs Herz gehen möchte. Ursach ist die: daß der Satan nicht Lust dazu hat, wo Fried und Einigkeit ist. Wenn sie denn nun nicht eins sind, was kann für Freude und Lust seyn?

Es geschieht, daß man von denen Huren und Ehebrecherinnen viel mehr und geduldiger Alles leidet, denn ein Ehemann von seinem Eheweibe: und hinwiederum, ein Weib, sie sey denn sonderlich fromm, kann leichtlicher mit denen Sünden eines Ehebrechers, denn mit geringen Fehlern ihres Mannes, Geduld tragen. Denn die Natur kann diese Bande nicht leiden mit geduldigem Herzen, es sey denn, daß die Herzen durch das Wort unterrichtet, und durch den heiligen Geist erleuchtet sind, und den Schöpfer ansehen, der beide, weltliches Regiment und Haushaltung, eingesetzt hat, und will, daß dieselben alle beide dieß arme schwache Fleisch soll führen und ausrichten. Die solche Erkenntniß nicht haben oder nicht zu Herzen nehmen, werden leicht-

lich zur Ungeduld beweget, wenn ihnen nicht Alles nach ihrem Sinne gehet. Darum muß man auch der frommen Christen Herzen unterweisen, ermahnen und trösten, daß sie nicht allein die Beschwerlichkeiten, die sich erstlich sehen lassen, ansehen; sondern weiter gedenken, und der Weltweisen Urtheil und Meinung Nichts achten, auf die wahrhaftigen hohen Güter sehen, die Gott in diesem Stande eingeschlossen und verborgen hat, daß sie dieselbigen wohl und tief in ihr Herz fassen; so werden ihnen die Beschwerlichkeiten desto leichter werden zu tragen, und werden desto williger Gott gehorsam seyn, wenn er sie versuchet.

Das Weib ist auch Gottes Rüstzeug oder Werkzeug (saget er 1. Petr. 3, 7.), denn Gott brauchet sein darzu, daß sie Kinder trage, gebäre, ernähre, warte, und das Haus regiere; solche Werke soll das Weib thun. Darum ist es Gottes Zeug und Gefäße, der es darzu geschaffen, und ihm solches eingepflanzet hat. Darum spricht St. Peter: Ihr Männer sollt bei den Weibern wohnen

mit Vernunft, nicht, daß ihr sie wollet regieren nach dem tollen Kopf. Sie sollen zwar leben, wie sie der Mann regieret, was er sie heißet und schaffet, daß dasselbe gethan sey; aber er soll auch sehen, wie er säuberlich und mit Vernunft mit ihr umgehe, daß er ihr schone und ihre Ehre gebe, als dem schwächsten Werkzeug Gottes. Darum sollst du also mit ihr handeln und umgehen, daß sie es ertragen könne. Es wird nicht allewege gerade zugehen können, wie du gerne wolltest. Darum siehe darauf, daß du ein Mann seyst, und desto mehr Vernunft habest, wo sie im Weibe zu wenig ist. Du mußt zuweilen durch die Finger sehen, Etwas nachlassen und weichen, und dem Weibe auch seine Ehre geben.

Sehet zu, daß ihr Gottes Befehl nach ein Mann seyd, und eures Weibes Schwachheit so traget, daß ihr ihre Bosheit nicht stärket, und wo ihr euch in schuldigen Dienst gegen sie zu tief herunterließet, Gottes Ehre, die in euch ist, nicht verunehret, Anderen zum ärgerlichen, schädlichen Exempel. Ob es aber

Schwachheit oder Bosheit ist, ist leichtlich zu unterscheiden. Die Schwachheit trage man, der Bosheit steure und wehre man.

Der Mann muß das nicht ansehen, daß das Weib schwach und gebrechlich ist; sondern, daß sie auch getauft ist, und eben das hat, nämlich alle Güter von Christo. Denn innerlich sind wir alle gleich, und ist kein Unterschied unter Mann und Weib; aber äußerlich will Gott haben, daß der Mann regiere, und das Weib ihm unterthan sey.

Die Welt saget vom Ehestand: Ja, es wäre wohl gut, ehelich werden, aber womit ernähret man ein Weib; denn es ist ein essend Pfand? Dieselben sollen hier hören, womit sie ihre Weiber ernähren sollen. Als daß der Mann nicht darf denken, daß er derhalben ein Weib genommen, daß er nur leidig spazieren und junkherrn gehen wolle, oder daß ihn das Weib als einen Junkherrn ernähren solle. Nein, sondern daß der Mann nicht anders, wie ein Vater, sein Kind ernähren soll. Das ist das erste Stück, daß der Mann

fleißig soll arbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre.

Ist einer ein Ackermann oder Handwerker, Schneider, Schuster, daß er deß getreulich warte, nicht gehe zum Biere, lasse es Alles liegen, schlage sich auf den Abend mit der Frauen, wenn er nicht mehr Geld zu verschlemmen hat, und verkaufe dem armen Weibe alle ihre Kleider, und was sie hatten. Nein, so soll es nicht heißen.

Eine jegliche Person in der Ehe soll ihr Amt thun, was ihr gebühret. Der Mann soll erwerben, das Weib aber soll ersparen. Darum kann das Weib den Mann wohl reich machen, und nicht der Mann das Weib: Denn der ersparte Pfennig ist besser, denn der erworbene. Also ist räthlich seyn das beste Einkommen.

Ob dein Weib dirs nicht allezeit gleich machen kann; trage mit ihr Geduld, wie mit deinem eigenen Leibe, und thue wie der Weingärtner mit seinem schwachen Weinstock thut (wie denn der heilige Geist im 128. Psalm V. 3 das Weib einen Weinstock heißet): wenn man den will verbinden, der sonst an ihm

selbst schwach ist, wie ein Weib, daß er tragen und Früchte bringen soll; so nimmt der Weinmeister nicht darzu eine große eiserne Wagenkette, oder einen groben hanfenen Strick, sondern ein fein behend Strohbändlein, damit bindet er ihn. Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit großen Knitteln, Flegeln oder ausgezogenen Messern; sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Geberden und mit aller Sanftmuth, damit sie nicht schüchtern werden, wie 1. Petr. 7, 6. 7. saget, und erschrecken, daß sie hernach nicht wissen, was sie thun sollen.

Das Regiment und die Herrschaft bleibet bei dem Mann, dem das Weib aus Gottes Gebot muß gehorsam und unterthan seyn; der regieret das Haus und Polizei, krieget, vertheidiget das Seine, pflüget, säet, bauet, pflanzet u. s. w. Dagegen muß ein Weib daheim sitzen und an das Haus gebunden seyn; wie es Paulus Tit. 2, 5 darum häuslich nennet. Und haben die Heiden Venerem *)

---

*) Die Göttin der Liebe.

also gemalet, daß sie stehet auf einer Schnecke; daß, gleichwie dieselbe ihr Haus mit sich trägt, also soll das Weib stets daheim seyn, und der Hausgeschäfte warten, als die der gemeinen Aemter und Regierung der Dinge die draussen und öffentlich sind, beraubet, allein bei den häuslichen Aemtern bleiben muß.

Im Ehestand sollst du nicht wähnen, daß du ein solcher Ehemann seyn werdest, der dazu von sich selbst geschickt genug sey, das Haus zu regieren. Du sollst auch nicht fürnehmlich sehen, auf die unsinnigen Bestien fleischlicher Lust, womit du das Weib freundlich umfahen, und allerlei Wollust pflegen mögest ohne allen Verdruß, Beschwerde und Kreuz; sondern sollst fleißig behalten, daß es ein göttlich Amt sey, und daß Gott selbst dich und das Weib zusammengefüget habe. Denn Gott hat Mann und Frau geschaffen, und sie zusammengefüget; darum sollst du also beten: Herr Gott, dieser Stand ist deine Ordnung; ich bitte dich, daß du mir ein solch Mägdlein gebest, damit ich friedlich und ehrlich, dazu auch in gleicher Liebe leben

möge, und mein Wille ihr Wille sey und wiederum ihr Wille mein Wille sey; wollest mir auch durch deinen Segen Kinder und Erben geben, die ich wohl und christlich auferziehen möge. — Aber gleichwie die Fürsten in weltlicher Polizei diese Lehre verachten, also denken auch die Ehemänner im Hausregiment daran nicht. Darum sehen wir auch, daß die Welt voll Klagens und Jammers ist, und dasselbe kömmt durch Gottes gerechtes Gerichte, sintemal die Leute nicht im Worte und Gebete wandeln, sondern nur in eigener Vermessenheit einhergehen, und dichten sich selbst groß Glück, und daß ihr Ding einen herrlichen Ausgang haben werde, so es doch damit endlich viel anders gehet, denn sie gedacht hatten. Sie gläuben nicht, daß Gott Mann und Weib geschaffen habe, sondern gedenken, es sey eine solche Zusammenfügung, welche ohngefähr geschehen sey, und dafür unser Herr Gott keine Sorge trage, und deren er nicht sonderlich achte.

Das Weib, sprach **Dr.** M. Luther, habe das Regiment im Hause, doch des Mannes

Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat von Anfang der Welt nie nichts Guts angerichtet; wie man pfleget zu sagen: Weiberregiment nimmt selten ein gut End.

Die Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn. Unterthan seyn, heißt nicht regieren, schaffen und gebieten. Das soll eine Frau gegen dem Gesinde und den Kindern thun: aber gegen den Mann soll sie unterthan seyn, ihr gebieten lassen, und folgen. Das ist auch ein trefflich Stück, das zur Einigkeit sehr viel hilft, wo ein Weib auf ihren Ehegemahl siehet, seines Willens sich fleißiget; thut, was sie weiß, das er gern hat, und meidet, was sie weiß, das er ungern hat. Denn damit gewinnet sie dem Manne das Herz ab, daß er Lust und Freude hat, daß er wieder zu Hause und zu seinem Weib gehen soll. Da hingegen wo die Weiber ungehorsam, eigensinnig, herrisch sind, dem Manne vor seinem eigenen Hause grauet, und läßt sich bedünken, er müsse, wenn er ins Haus komme, in Krieg unter die Feinde gehen.

Nun ists aber nicht wohl möglich; man versiehets zuweilen; denn wir sind alle gebrechlich, sonderlich die Weiber mehr, denn die Männer. Da soll das Weib sich hüten, daß sie auf dem Unrecht und in dem Ungehorsam nicht beharre, sondern ihr Uebertreten bekenne; spreche: Lieber Mann, das und das Wort ist mir im Zorn entfahren, vergib mirs, ich wills nimmer thun u. s. w. Solches sollen die Weiber sonderlich thun; darum, daß sie mehr gebrechlich sind. Und soll sie zu solchem nicht allein der Nutz treiben, daß sie also Uneinigkeit verhüten; sondern auch der starke Befehl Gottes, da Paulus von sagt, da er spricht Eph. 5, 22. 23. 24: Die Weiber seyen unterthan ihren Männern, als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt; gleichwie Christus der Kirchen Haupt ist. Wie nun die Kirche ist Christo unterthan; also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Item V. 23: Das Weib fürchte den Mann. Da hörest du, daß es Gottes Ordnung also ist: Du sollt deinen Herrn erkennen, und durch Furcht und Gehorsam

ehren. Und sagt Petrus an gemeldetem Ort V. 5, 6: Die heiligen Weiber haben sich vorzeiten geschmückt, nicht mit Silber und Gold, sondern daß sie ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern gehorsam waren; wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieße ihn Herr. Derselbigen Töchter spricht Petrus, seyd ihr worden, wenn ihr ihrem Exempel folget.

Das Weib, spricht Paulus, soll dem Manne unterthan und gehorsam seyn; gleichwie Christo die Gemeinde. Da gebeut er dem Weibe nicht die Liebe, sondern, daß sie soll den Mann in Ehren halten und unterthan seyn; welches doch ohne Liebe nicht geschehen kann. Denn welchen ich nicht lieb habe, dem gönne ich weder Ehre noch Gutes, werde ihm auch nicht viel Gehorsam, noch Dienst erzeigen. Darum soll es rechte Ehre und Unterthänigkeit seyn, so muß sie aus der Liebe gehen, daß das Weib wisse und dafür halte, daß der Mann höher sey, denn sie. Denn dem Manne gehöret das Regiment und Oberhand, als dem Haupte und Hausherrn;

wie St. Paulus anderswo sagt: der Mann ist Gottes Ehre und Gottes Bild. Item Kor. 11, 9: Der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen 2c. Darum soll es so unterschieden seyn, daß der Mann wohl das Weib liebe; aber nicht unterthan sey. Das Weib aber auch den Mann ehre und fürchte, mit aller Zucht und Scheu.

Der größten Herren Weiber, als Könige und Fürsten, sind in keinem Regiment, sondern allein die Männer. Der Mann hat im Hause das Regiment, er sey denn ein **Verbum anomalum** *), das ist, ein Narr, oder daß er dem Weibe aus Liebe zu gefallen sey, und lasse sie regieren, wie bisweilen der Herr des Knechtes Rath folget. Sonst, und ohne das, soll das Weib den Schleier aufsetzen; wie denn ein fromm Weib schuldig ist, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen, von wegen des bösen Fleisches.

*) Ein unregelmäßiges Zeitwort.

Im ehelichen Leben soll das Weib den Mann nicht allein lieben, sondern auch gehorsam und unterthan seyn; daß sie sich lasse regieren, und vor ihm bücke, und kurz, sich allein an ihn halte, und nach ihm richte, und nicht allein des Mannes Hut als ihres Haupts ansehe; sondern an demselben dieß Exempel ihr fürbilde, das sie erinnere, also zu denken: Mein Mann ist ein Bild des rechten hohen Haupt Christi, um deswillen will ich ihn ehren und thun, was ihm gefällig ist. Desselben gleichen soll wiederum der Mann sein Weib von Herzen lieben, um der hohen Liebe willen, so er hier an Christo siehet, der sich selbst für uns gegeben hat ꝛc. und auch denken: deßgleichen habe weder ich, noch Keiner, nicht gethan; darum will ich, dem Exempel nach, so viel ich kann, mich auch also gegen meinem Weibe halten durch die Liebe, als gegen meinem eigenem Fleische, daß ich ihr pflege, nähre und warte, und nicht bitter, noch wunderlich gegen ihr sey; sondern, ob sie gebrechlich, und etwas Fehl an ihr ist, mit Vernunft und Geduld trage, oder durch freund-

lich Vermahnen und Strafen bessere rc. Das wäre denn nicht mehr eine weltliche und menschliche oder vernünftige, sondern eine christliche, göttliche Ehe, davon die Heiden nichts wissen: denn sie sehen nicht den hohen Schmuck und Ehre der Hochzeit, daß es ein Bild ist der hohen geistlichen Hochzeit Christi.

Da ihr merktet, daß der Esel vom Futter wollte geil werden, das ist, da euer Weib durch euer Einräumen und Nachhängen anfing trotzig zu werden, solltet ihr Bedacht haben, daß ihr Gott mehr schuldig wäret zu gehorchen, denn ihr; das ist, daß ihr des Mannes Herrschaft, die Gottes Ehre ist, wie Paulus sagt 1. Kor. 13, 7 von ihr nicht hättet verachtet und mit Füßen getreten werden.

Ein fromm Eheweib ist eine Gesellin des Lebens, des Mannes Trost; denn es stehet geschrieben Sprüchw. 31, 11: des Mannes Herz verlässet sich auf sie. In der Ehe soll eitel Liebe und Lust seyn, denn das Geschlecht der Person bringet Liebe: dennoch kanns der Teufel zerreißen, daß alle Reizungen und Lockungen verloren werden.

Das ist ein hoher, edler Schatz, den ein Weib kann haben, wenn sie sich also hält, daß sie dem Manne unterthan sey, daß sie sicher ist, daß ihr Werk Gott gefällt; was kann ihr fröhlicheres wiederfahren? Darum, welche ein christlich Weib seyn will, die soll also denken: Ich will nicht ansehen, was ich für einen Mann habe; sondern das will ich ansehen, daß mich Gott in den ehelichen Stand gesetzet hat, und will meinen Mann unterthan und gehorsam seyn. Darnach sind alle ihre Werke gülden, wenn sie in solchem Gehorsam stehet. Welche sich aber das nicht läßt reizen, da wird sonst Nichts helfen. Denn mit Schlagen wirst du Nichts ausrichten, daß du ein Weib fromm und bändigst machest. Schlägst du einen Teufel heraus, so schlägst du ihr zweene hinein (wie man sagt). O wenn die Leute, die im ehelichen Stande sind, solches wüßten, wie sollten sie so wohl stehen. Aber was Gott geboten hat, thut Niemand gerne; was aber Menschen erdacht haben, da laufet Jedermann zu.

Das Weib soll dem Manne fein liebliche,

freundliche Worte geben, und nicht grobe, unflätige Scheltworte; wie die bösen Weiber thun, die das Schwerdt im Maule führen, und werden darnach auf die Scheiden geklopfet. Derhalben soll auch das Weib eines Weinstocks Art an ihr haben: denn er lässet sich fein beugen und lenken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbändlein. Also sollen auch die Weiber sich ihre Männer fein mit Worten lenken und ziehen lassen, damit die großen und groben Schläge und Streiche verbleiben. Wie denn die frommen, gehorsamen Weiber pflegen zu sagen: Ungeschlagen ist am beßten.

Weiber, sprach Dr. Martin Luther, reden vom Haushalten wohl, als Meisterinnen, mit Holdseligkeit und Lieblichkeit der Stimme, und also, daß sie Ciceronem, den beredtesten Redner übertreffen: und was sie mit Wohlredenheit nicht können zu wegen bringen, das erlangen sie mit Weinen. Und zu solcher Wohlredenheit sind sie geboren; denn sie sind viel beredter und geschickter von Natur zu den Händeln, denn wir Männer, die wir es durch lange Erfahrung, Uebung und Studiren erlangen. Wenn sie aber außer der Haushaltung reden, so taugen sie Nichts. Denn wiewohl sie Worte genug haben, doch fehlet und mangelt es ihnen an Sachen, als die sie

nicht verstehen, darum reden sie auch davon läppisch, unordentlich und wüste durcheinander über die Massen. Daraus erscheinet, daß das Weib geschaffen ist zur Haushaltung, der Mann aber zur Polizei, weltlichem Regiment, zu Kriegen und Gerichtshändeln, die zu verwalten und führen.

Daß sich etwa zwei Eheleute nicht lieb zusammen haben, ist kein Wunder: denn sie trachten und sehen nicht darnach, wie sie in Gottes Wort gefasset und begriffen sind. Denn wo sie solches sehen könnten, wie sie so mit einem hellen Licht und Sonnenglanz umgeben wären, so gülte es ihnen Alles gleich. Nun aber hats Gott also gemenget, und den Senf zum Gebratenen gesetzt; daß ihnen desto baß schmeckte, und daß ihnen Gott also begegnen möchte, und sie dasjenige verlassen, das sie unwillig und unlustig machet, und denken: Da habe ich Gottes Wort, damit mich Gott gezieret und gesegnet; das soll mir lieber seyn, denn alle Unlust, Unfriede und Zwietracht.

Soll der Ehestand glückselig und lieblich seyn, soll er Gott gefallen, so müssen die Eheleute Gott fürchten, das ist, sie müssen nicht auf ihre Anschläge vertrauen, sondern in Demuth Gott anrufen, und ihn bitten, um ein fromm, keusch und gehorsam Weib, um

glückseligen Fortgang in andern Dingen. Und wenn darnach Etwas nicht nach unserm Willen gehet, mit geduldigem Herzen geschehen lassen, daß es nicht nach unserer Hoffnung und Gedanken gehet.

Gemeiniglich ist das der Weiber Natur, daß sie sich vor allem Dinge scheuen und fürchten; darum sie so viel Zauberei und Aberglauben treiben, da eine die andere lehret, das nicht zu zählen ist, was sie vor Gaukelwerke haben. Das soll aber ein christlich Weib nicht thun, sondern soll frei, sicher daher gehen, nicht also scheuselig seyn, hin und her laufen, hier einen Segen, dort einen Segen sprechen: wie es ihr begegnet, daß sie es lasse Gott walten, und denke, es könne ihr nicht übel gehen. Denn dieweil sie weiß, wie es um sie stehet, daß ihr Stand Gott gefället, was will sie denn fürchten? Stirbt dir dein Kind, wirst du krank; wohl dir, befiehl es Gott; du bist in dem Stande, der Gott gefället; was kannst du Besseres begehren?

Wo es nicht dazu kommt, daß Eins dem Andern verzeiht, und seine Weise zu Gute hält, so erwächst unter ihnen Zank und Hader ohn Ende. Wer nichts verzeihen will, sondern Alles so gar genau suchen, der wird das elendeste Leben führen, und wird andern Leuten auch verdrießlich seyn.

Wenn im Ehestande der Mann der Frau Nichts übersehen will, noch das Weib dem Manne auch kein Wort zu gut will halten, so hat die Liebe bald ein Ende; da erhebt sichs, daß man entweder mit Fäusten drein schlägt, oder alles zergehen und verderben läßt.

Dieses Leben ist voll unzähliger Verletzung, damit leichtlich Eines das Andere erzürnen kann, wie man das in der Haushaltung fürnehmlich sehen mag. Darum sollen sich fromme Eheleute dazu schicken, daß sie einander verzeihen, und dessen bald vergessen mögen, wo Eins das Andere verletzet oder erzürnet hätte, wie hart und schwer die Verletzung auch seyn möchte und sollen wiederum zu ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit greifen, auch äußerlich.

So das Weib ein schwach Werkzeug ist, so muß man ihr auch übersehen, so sie Unrecht thut, und nicht allewege mit der Schärfe strafen, um ein gering Ding, wie grobe Männer thun. Also ist es unmöglich, daß in einem Hause Friede bleibe zwischen Mann und Weib, wenn Eines dem Andern nicht nachgeben und übersehen will, sondern auch die geringsten Dinge aufmutzen. Denn wer ist so vollkommen, der nicht etwan fehlet? Darum muß man viel Dings übersehen, und Vieles nicht wissen, daß Friede erhalten werde.

Wenn man den Ehestand göttlich und christlich anfahen will, so gehören drei Stücke dazu. Das erste, daß man den im Glauben anfahe. Das andere, daß man Gott um ein fromm Ehegemahl bitte und anrufe. Das dritte, daß man darnach freie mit Vorwissen und Willen der Aeltern.

Jetziger Zeit begehrt und sucht man gemeiniglich nur groß Geld und Gut. Einer keuschen, züchtigen Jungfrau und von guten Sitten, verständig, klug, die ihren Aeltern gehorsam ist, thut zwar nicht von Nöthen, daß sie große Schätze habe, sondern Gott gibt durch sie einen großen reichen Schatz; die aber ungezogen und von groben Sitten ist, groben Verstandes, unweise und närrisch, dazu auch der Zucht halben verdächtig, die bringet mit sich, wie reich sie auch immer seyn mag, allerlei Laster, Unrath, Schaden und Plagen. Unsere Jungfrauen wissen anders Nichts, denn daß sie sich köstlich kleiden und schmücken; von dem Schmuck aber guter Sitten wissen sie Nichts.

Wo eheliche Pflicht und Zucht aufgehoben und der Unzucht und Schande Raum gelassen wird, da fällt auch alle Ordnung, Gesetz und Ehrbarkeit. Wenn aber solches hinweg ist, so bleibt keine Polizei, sondern folgt darauf alle Unordnung und ein viehisch, wildes Leben.

Böse Männer und Weiber suchen Ursach und geben für: Ich bin auch nicht durch Gott zu meinem Gemahl gefüget, darum will ich nun mich bessern und von ihm scheiden. Nein, solchen Schalksdeckel sollt du hie nicht finden im Wort Gottes, wir wollen dirs wohl wehren. Du weissest, lieber Geselle, daß zweierlei Recht ist, eines gebeut, das andere strafet. Ich will sie jetzt nennen Zuchtrecht und Strafrecht. Wer Zuchtrecht nicht hält, der muß Strafrecht leiden. Zuchtrecht ist das, daß du sollst bei deinem Weibe bleiben und deine Ehe halten. Strafrecht ist, wo du anders thust, so mußt du weder bei deinem Weibe bleiben, noch Ehe halten, sondern den Kopf hergeben oder das Land räumen.

Wer sich aus Haß von seinem Weibe scheidet, den soll man für einen Beschädiger seines Nächsten, für einen Glaub= und Bundbrüchigen, bei dem weder Glauben, noch Ehre ist, halten, der da thut, nicht das ihm zugehöret, sondern das er nicht thun sollte.

So du mit Gottes Wort gerüstet bist, und damit als mit einer güldenen Krone und Purpurrock angezogen, so bist du genug geschmückt. Alsdenn wird dir der Geist nach Gottes Wort sagen: Das Weib ist dir gegeben, diese und keine Andere sollst du haben.

Also wird auch das Weib sagen: der Mann ist mein; den und keinen Andern will ich weder sehen, noch hören. Wie aber, so das Weib schnurret und murret? daß du sagen wirst: Ei, hat mich der Henker hinter das Weib bracht? daß sie dieß und jenes ankomme, Alle, die mir dazu gerathen und geholfen haben! Je hätte ich jene genommen, die ist doch ja so fein freundlich. Und wird darzu böse Lust mit Zuschlagen, wie die Poeten schreiben, daß die Liebe wüthet und tobet. Darum sage ich, sehe ein Jeglicher mit zu, daß er bei seinem ehelichen Gemahl bleibe, welche ihm Gott gegeben hat, und lasse ihm ein anderes nicht besser gefallen. Das wirst du aber nicht thun können, ohn allein durch Gottes Wort, wenn du dasselbige vor Augen hast, und dich allezeit darinnen spiegelst. Alsdenn wird dein Bette eitel gülden werden, dein Tisch, deine Kammer, dein Haus, und Alles an deinem Weibe lauter gediegen Gold werden. Denn du bist in dem Worte, welches zu dir sagt: Du sollst ein Ehemann seyn; und du Weib sollst dich zu deinem Ehemanne halten. Also hats Gott geordnet. Wenn du den Ehestand also durchs Wort und im Worte ansiehest, und so köstlich und theuer achtest, so wird dir keines Andern Weib so wohl gefallen, als deine. Denn das Wort wird es nicht leiden:

ob dichs auch dünket, daß eine Andere 'mit Worten und Geberden die Allerfreundlichste und Schönste wäre; dennoch ist sie dir in deinen Augen kohlschwarz und mit Teufelskoth beschmieret. Denn da findest du nicht diesen Schmuck, Gottes Wort. Deine aber ist dir die Hübscheste und Lieblichste, als die dir Gott mit seinem lieben Wort gezieret hat.

Du möchtest sagen: Wie denn, wenn Jemand ein krank Gemahl hat, das ihm zur ehelichen Pflicht nicht nütze worden ist; mag der nicht ein Anders nehmen? Beileibe nicht; sondern diene Gott in dem kranken Gemahl und warte sein; denke, daß dir Gott an ihm ein Heiligthum in dein Haus schicke, damit du den Himmel sollst erwerben.

Es ist zu besorgen, wenn eine Ehe nicht aus Lust und Liebe geschieht, mit Willen der Kinder, daß sie schwerlich wohl gerathe, und selten was Gutes daraus wird. Derowegen sollen die Aeltern die Kinder mit ihrem Willen berathen.

Das sey mein Rath, so ich gebe Allen, die da freien wollen: Scherzet nicht, folget und hänget nicht nach euern Lüsten nach der Brunst. Betet, betet, denn wer ein fromm Weib bekommt, der krieget eine gute Mitgift: Betet nur, es ist vonnöthen.

zu legen angewiesen sind, wird diese Ausgabe gewiß eine willkommene Erscheinung seyn. Für ihre Güte, Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit spricht am besten die dritte Auflage, welche in wenigen Jahren nothwendig geworden ist.

Dr. Martin Luther's Ermahnung an Jünglinge und Jungfrauen. Zum Frommen derselben und zur Befestigung in ihrem Glauben ans Licht gestellt von Johann Georg Kelber. **16.** geh. **1846. 2** ggr. oder **9** kr. (In Parthieen billiger.)

Empfiehlt sich zur Vertheilung an Confirmanden, so wie überhaupt an die reifere Jugend, als eine höchst nützliche und segenbringende Mitgabe für das Leben.

Dr. M. Luthers Wort an Lehrer in Schulen und Kirchen. Aufs Neue in Erinnerung gebracht und in einer bedenklichen Zeit ans Herz gelegt von Joh. Georg Kelber. **16.** geh. **1846. 6** ggr. oder **24** kr.

Luthers Wort ist ein gewichtiges Wort, doppelt beherzigenswerth in gegenwärtigem Zeitpunkte.

Von demselben Verfasser sind schon früher erschienen:

Biblische Familienbilder. Männern und Frauen, Vätern und Müttern, Söhnen

und Töchtern, Jünglingen und Jungfrauen aller Stände und allen erwachsenen Familiengliedern zur Beschauung und Belehrung dargeboten. Nürnberg **1836.**

Schulbilder, alt- und neutestamentliche. Allen Volksschullehrern zur lehrreichen Beschauung vorgezeigt. Nürnb. **1837.**

Was jene Schrift für das Haus und die Familie ist, das ist diese für die Schule. Beide geben Anleitung zu ächter Erziehung und Bildung.

Volksbilder. In drei Galerien biblischer Zeichnungen der neuen Zeit aus der alten Zeit zur lehrreichen Beschauung. Nürnberg **1837.**

Ein wahrer Regenten-, Beamten- und Unterthanenspiegel, worin sich Jeder in seiner wahren Gestalt erblicken kann.

Biblischer Rathgeber für Dienstboten. Nürnberg **1838.**

Mehr als alle bisherigen Maßregeln wird dieser Rathgeber zur sittlichen Erhebung der Dienstbotenclasse beitragen.

Der Heiland. Kindern lieb und werth gemacht in ansprechender Darstellung seines Lebens ꝛc. Erlangen **1838.**

Den Kinderherzen Liebe zum Heilande einzuflößen, und sie im Glauben an demselben zu befestigen, ist der Zweck dieser Schrift.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin,

M. Luthers Rath für Aeltern und Erzieher nebst e. Zugabe für Ehegatten ;
e. köstl. Gabe für jedes Haus

Erlangen 1846

Paed.th. 2866
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763453-0